**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein
**Band:** 24 (1915)
**Heft:** 30

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

No. 30
BASEL
24. Juli
1915

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS

No. 30
BALE
24 Juillet
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang
**Erscheint jeden Samstag**
**Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins**

Vingt-quatrième Année
**Paraît tous les Samedis**
**Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers**

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. | Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE,** Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONSPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE,** Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 ▫ | Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ▪ ▪ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. | TÉLÉPHONE No. 2406. | Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ▪ ▪ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. | Compte de chèques postaux No. V, 85 ▫

## Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

**Herr Ernst Haase**
**Besitzer des Schlosshotel Freienhof in Thun**

am 19. Juli infolge eines Unfalles gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, dem Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

*Namens des Vorstandes:*
Der Präsident:
**Dr. O. Töndury.**


## Akademie und Fachschule

des

**Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne.**

Gegründet 1892.

**Eröffnung der Kurse:**

*a)* Allgemeiner Hotelfachkurs mit 8 monatiger Dauer, Eröffnung am 15. September;
*b)* Kochschulkurs mit 4 monatiger Dauer, Eröffnung am 15. September;
*c)* Höherer akademischer Fachkurs mit 6monatiger Dauer, Eröffnung am 15. Oktober.

Anmeldungstermin: 15. August.

Auskünfte und Lehrpläne durch die

**Direktion der Hotelfachschule in Cour-Lausanne.**

## Académie et Ecole professionnelle

de la

**Société Suisse des Hôteliers à Cour-Lausanne**

Fondée en 1892.

**Ouverture des cours:**

*a)* Cours général professionnel, durée 8 mois, ouverture 15 Septembre;
*b)* Cours de cuisine, durée 4 mois, ouverture 15 Septembre;
*c)* Cours supérieur, académie hôtelière, durée 6 mois, ouverture 15 Octobre.

Délai d'inscription: 15 Août.

Pour renseignements et plans d'étude s'adresser à la

**Direction de l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.**


## Wirtschaftliche Drohungen.

Ein Jahr ist's her — die Ferien hatten begonnen, von überall her flutete ein Strom von Reisenden über die Grenzen unseres Landes, niemand achtete der schwarzen Wetterwolken, die gefahrdrohend am politischen Horizont heraufstiegen. Keiner vermochte an das bevorstehende unfassbare Unglück zu glauben, alles scheuchte die bangen Sorgen aus dem Kopf, reiste voller Lust und Frohsinn in die Ferien und der wohlgerüstete Hotelier erging sich, zum ersten Mal seit drei Jahren, wieder in den schönsten Hoffnungen, schienen doch alle Umstände auf eine glänzende Saison hinzudeuten. Da zuckt ein Blitz durch die hochgespannte Atmosphäre, die Kriegserklärungen folgen sich Schlag auf Schlag, ganz Europa gerät in Wallung, die politischen und wirtschaftlichen Berechnungen stürzen zusammen und auch mit der langersehnten guten Saison ist es vorbei, nachdem Hunderttausende fremder Gäste unser friedliches Land fluchtartig verlassen, um zu Hause das Kreuz des schrecklichsten aller Kriege auf sich zu nehmen.

Was damals kaum zu fassen war: der Krieg ist nun seit einem Jahre ernste Wirklichkeit. Zwölf lange Monate bekämpfen sich die edelsten Völker des Erdballs, die zivilisiertesten Nationen der alten Welt, die vornehmsten Träger des christlichen Ideals des Friedens, häufen Unrecht auf Gewalt, Gewalt auf Unrecht, und noch ist das Ende der furchtbaren Katastrophe nicht abzusehen, denn auf die bessere Erkenntnis ist vorläufig noch bei keinem der Kriegführenden zu rechnen. Zu den Strömen kostbaren Blutes, das der unfähigen Diplomatie zum Opfer gefallen, gesellt sich eine Hölle von Hass und Missgunst, und wo man mit eisernen Waffen nicht zum Ziele gelangen kann, da greift man zur Waffe der Lüge und Verleumdung, um den verhassten Gegner im Urteil der Mitwelt zu erniedrigen. Wahrlich, einen so niederträchtigen, jeder Ritterlichkeit baren Krieg hat das alte Europa vielleicht noch nie erlebt.

Wenn sich die Kriegführenden in diesem Tun nur an die gegenseitigen Feinde halten würden, so könnten die Neutralen sich dabei noch einigermassen beruhigen, obschon es an sich kein erhebendes Schauspiel ist, zuzusehen, mit welchen Verdächtigungen, Verleumdungen und Lügen die beiden Lager einander tagtäglich aufwarten. Allein die Sache wird umso schlimmer, wenn nun auch die neutralen Völker in den Kreis der Drohungen und Beschimpfungen mit einbezogen werden, wie es seit Monaten mehr und mehr der Fall ist. Seitdem die Kriegführenden erkennen mussten, dass sich ihre Hoffnungen auf einen raschen Sieg, ein schnelles Niederringen der Gegner nicht verwirklichen liessen, und seitdem einzelne Staaten auf den Sieg überhaupt nicht mehr hoffen dürfen, hat sich überall in den am Kriege beteiligten Ländern eine Atmosphäre höchster Nervosität eingestellt, die eine Gefahr auch für die Neutralen bedeutet. Da und dort versucht man es noch mit der wohlwollenden Ueberredung, um die Neutralen für sich zu gewinnen, sie zum Loschlagen gegen den Feind zu überreden, wie z. B. bei den Balkanstaaten, in deren Hauptstädten das Liebeswerben noch immer auf einen günstigen Erfolg hofft. Ebenso hat es gegenüber Holland, Dänemark und den skandinavischen Staaten an zarten Einladungen zum Mitmachen nicht gefehlt, trotzdem diese Länder aus ihrem Festhalten an der Neutralität nie ein Hehl machten. Da aber die Verführungsmittel nicht verfangen wollen, geht man langsam zur Drohung, von der Drohung zur Schikane über, damit auch den Neutralen die Schäden des Krieges nicht ganz erspart bleiben.

Gegenüber der Schweiz sind natürlich alle Versuche, sie in die kriegerischen Operationen zu verwickeln, von vorneherein unterblieben. Unsere Neutralität steht so felsenfest gegründet da, und sie liegt so sehr im Interesse aller Nachbarstaaten, dass daran weder gerüttelt noch herumgedeutelt wird. Dafür hat es uns aber seit Kriegsausbruch an bitterer Kritik von hüben und drüben nicht gefehlt, und es sind uns wegen unserer Sympathien schwere Vorwürfe aus beiden Lagern der Kriegführenden nicht erspart geblieben. In Deutschland hat man der welschen Schweiz ihre Vorliebe für Frankreich-England krumm genommen, während umgekehrt der deutschen Schweiz ihre nach Deutschland orientierten Sympathien nachgetragen werden, ohne zu bedenken, dass beides im Wesen unseres Volkes begründet und zufolge der verschiedenen Sprach- und Stammverwandschaften gar nicht anders sein konnte. Nicht gewohnt, aus unserem Herzen eine Mördergrube zu machen, haben wir Schweizer uns durch solche Vorwürfe und ungerechten Kritiken nicht anfechten lassen; im Gegenteil, eingedenk unserer historischen Aufgabe, deutsches und französisches Wesen zu versöhnen, einander näher zu bringen, liessen wir wie bisher unsern Sympathien freien Lauf und suchten, mit allen Nachbarn gute Freundschaft zu halten, worin wir uns auch in Zukunft nicht stören lassen werden.

Man sollte meinen, mit dieser Stellungnahme des Schweizer Volkes könnte sich jeder einzelne unserer Nachbarn zufrieden geben, liegt doch für jeden von ihnen darin die beste Gewähr für zukünftige angenehme Beziehungen. Man darf auch annehmen, dass der Grossteil der Nachbarvölker wie deren Regierungen am heutigen Stand der Dinge nichts auszusetzen haben, da wir weder das eine noch das andere Volk bevorzugen, vielmehr allen in gleichem Masse zu dienen bestrebt sind. Trotz dieser Selbstverständlichkeit existieren aber in Frankreich wie in Deutschland gewisse chauvinistische Kreise, denen unsere Haltung durchaus nicht einleuchten will und die mehr und mehr einem wirtschaftlichen Druck auf unser Volk gleichkommt. Es sei hier nur an die etwas brutale, an unsere Adresse gerichtete Aufforderung des «*Petit Parisien*» erinnert, den zögernden Neutralen durch Aushungerung das nötige Verständnis für die Wünsche und Ziele des Vierverbandes beizubringen. Man braucht allerdings derartige Vorschläge nicht zu tragisch zu nehmen, denn auch hier ist vom Wort zur Tat noch ein weiter Weg; aber dass in einem Volke, das täglich behauptet, für Zivilisation und Völkerfreiheit zu kämpfen, ein derartiger Gedanke laut werden konnte, beweist, wie weit in manchen kriegführenden Staaten die Hetze gegen die Neutralen schon gediehen und wie stark dort der gesunde Menschenverstand unter der Kriegspsychose schon gelitten hat.

Den Uebergriff der französischen Handelskammer in Genf, den sich diese gegenüber einer Anzahl schweizer. Hoteliers, sogenannter «Neuschweizer», zuschulden kommen liess, lassen wir hier besser unerörtert, da wir glauben, das skandalöse Vorgehen gehöre vor den Richterstuhl unserer politischen Behörden, die ohne Zweifel dem groben Unfug ein rasches Ende bereiten werden. Weit wichtiger erscheint uns dagegen die tendenziöse Boykottbewegung gegen den schweizer. Fremdenverkehr, die neuerdings in der fremden Tagespresse wiederum mächtig emporlodert. Wenn auch einige deutsche Blätter, wie das «Berliner Tageblatt», die «Vossische», die «Frankfurter Zeitung» und verschiedene andere, es sich nicht nehmen liessen, zu Beginn dieser Saison unser Land als Reiseziel auch während der Kriegsferien zu empfehlen, so dürfen wir anderseits nicht verschweigen, dass dafür in andern führenden Zeitungen Deutschlands die Hetze gegen unsere Kurorte lustig weiterdauert. So veröffentlicht Prof. Egelhaaf in der «Tägl. Rundschau» den Brief eines deutschen Arztes in einer Schweizer Stadt, worin dieser seine Landsleute davor warnt, ihre Töchter auf die Papageienschulen in Lausanne, Neuenburg oder Genf zu schicken. Dieser schweiz. Abrichtungsindustrie und Beutelschneiderei müsse einmal das Handwerk gründlich gelegt werden und auch den Kranken, Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftigen sollte die Suggestion ausgeredet werden, dass sie nur in Montreux oder Clarens gesunden könnten. Das wahrhaft «Traurige» an dieser Verhetzung ist wohl der Umstand, dass ein Mann deren Urheber ist, der froh sein muss, in der Schweiz sein täglich Brot zu verdienen. Er ist leider nicht der einzige, der seine Dankbarkeit auf diese liebenswürdige Art glaubt äussern zu müssen, denn es fristen bei uns noch viele ihr Dasein, die besser «draussen» geblieben wären. Wenn auch das zugewanderte deutsche Element zur überwiegenden Mehrheit unser Aller Achtung verdient, so muss der Gerechtigkeit halber doch auch gesagt werden, dass manche unter ihnen sich bei uns oftmals zu viel herausnehmen. Die Kampagne gegen die Hotelerie und die Pensionate der Westschweiz mutet aber vollends so sonderbar und so kleinlich an, dass man sich füglich darüber wundern muss, wie deutsche Professoren und «Kulturbringer» ihre kostbare Zeit daran verschwenden mögen.

Das kräftigste Stück an Schweizerhetze leistete sich indes der Franzose Dr. G. Bardet, der sich in der Quebecer «Evénement» wie folgt über unser Land und Volk auslässt:

«Wenn die schweizerischen Professoren darauf halten, dass die Kriegführenden nach Friedensschluss wieder in erträgliche, wenn nicht angenehme Beziehungen zu einander treten, so wissen sie sehr gut, dass ihr Land selbst Beziehungen zur ganzen übrigen Welt nötig hat. Die deutsche Kundschaft würde nicht genügen, um den Schweizer Alpenhotels die Existenz zu sichern. Man muss auch auf die amerikanische, englische, französische, russische und sogar die italienische Kundschaft zählen können. Wohlan: jetzt wo wir die Gesinnungen kennen, die die Schweizer in dem Zwist, der beinahe die Welt ruiniert, gezeigt haben, wissen wir sehr gut, was wir tun werden.

Wir werden den romanischen Schweizern die Zuneigung bewahren, die sie sich durch die bewundernswerte Fürsorge für die armen Verwundeten und die unglücklichen Flüchtlinge, die aus unsern Nordprovinzen verjagt worden waren, erworben haben. Das ist eine Pflicht, und wir werden sie nicht vergessen. Wir werden auch fernerhin die romanischen Kantone besuchen, die Ufer des Genfer Sees, den Schweizer Jura und einige Kantone des Ostens, wo das Nationalgefühl sich gegen die Germanisation zu wehren verstanden hat, aber alle Völker, die unter Deutschland gelitten haben, also die Engländer, Franzosen, Russen, Italiener, selbst die Amerikaner, vergessen nie, dass man alle Kantone des Zentrums und speziell die Kantone Bern, Luzern, Zürich, Graubünden

den Deutschen überlassen muss. Wir wären übermässig dumm, wenn wir diese Gegenden auch weiterhin besuchten und den Hoteliers von Interlaken und Umgebung, die ohne Franzosen und Engländer ihren Lebensunterhalt nicht verdienen können, zu Vermögen hülfen.

Es würde sich empfehlen, sich auf diesen hygienischen Boykott vorzubereiten, denn wenn man nach dem Krieg nicht aufpasst, läuft man Gefahr, allzu rasch zu vergessen, was passiert ist, und diese Vergesslichkeit darf nicht aufkommen. Es wäre nützlich, einen eigentlichen Touristenbund der alliierten und mit den Alliierten befreundeten Nationen ins Leben zu rufen. Eine energische Kampagne muss in dieser Richtung vorbereitet werden, um durch Druckschriften sorgfältig redigierte Listen der Länder, in die man gehen soll, und der Länder, in die man nicht gehen soll, aufzustellen.

Den Leuten auf den Magen zu hauen, ist noch das beste Mittel, um zum Ziele zu kommen, und es wird für den Zukunftskrieg gut sein, unsere Freunde und Feinde zu kennen. Wir in Frankreich sind durchaus entschlossen, nach dem Krieg gegen Deutschland und seine Freunde noch energischer zu kämpfen als auf den Schlachtfeldern. Wir wollen nicht vergessen! Und während mehr als eines Jahrhunderts ist es nötig, dass die kommenden Generationen zum Abscheu erzogen sind vor dem deutschen Namen und vor allem, was deutsch oder deutschfreundlich ist. Die Feinde der Zivilisation und der Welt zu schlagen, ist schon etwas, aber sie so lange als möglich, ja, wenn es geht, für immer in einem Zustand vollständigen Ruins zu erhalten, ist noch besser.»

Man beachte: der diesen hundertjährigen Wirtschaftskrieg predigt, ist ein Franzose, ein Vertreter jener gallischen Kultur, die so gerne als herrlichste Blüte menschlicher Zivilisation ausgegeben wird. Schweigen wir jedoch von den politischen Konsequenzen, die dieser wahnsinnige, untilgbare Hass im Gefolge haben muss, denn schon die Drohung mit wirtschaftlichen Repressalien ist so unsinnig und niedrig, dass sie den Abscheu jedes Vernünftigen erregen muss. Also durch Höherhängen des Brotkorbes will man uns Neutrale mürbe machen! Kann es wirklich Leute geben, die glauben, mit solchen Mitteln ihrer Sache Freunde zu werben, unsere Sympathie zu erringen? — Wir sind der Meinung, dass derartige Massregelungen nie zu dem erhofften Ziele führen werden und dass die Matadoren des Wirtschaftskrieges gegen die Neutralen ihr brutales Vorgehen dereinst noch bitter bereuen werden.

Immerhin ist vielleicht das unfreundliche Gekrächze des Hrn. Dr. Bardet nur ein Mittel zu dem Zwecke, den französischen Kurorten und Bäderstädten die internationale Reisewelt zuzuführen. Wir erinnern uns, dass der *Touring Club de France* im letzten Frühjahr eine mächtige Kampagne zugunsten des französischen Reiseverkehrs ins Leben rief und es wäre leicht möglich, dass Herr Bardet einer seiner Agenten ist. Das würde auch seine hässliche Sprache gegen die deutsche Schweiz erklären, denn sonst besteht kein triftiger Grund, in so unsinniger Weise über uns herzufallen, weiss man sich doch in der deutschen Schweiz von jeder Antipathie gegen Frankreich und seine Verbündeten völlig frei. Handelt es sich aber um ein Konkurrenzmannöver der französischen Hotelerie, so wird es unsere Pflicht sein, gegen die drohende Gefahr mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln anzukämpfen, und zwar ebensowohl die welsche wie die deutsche Schweiz. Die Bedrohung unseres Reiseverkehrs, gehe sie nun von Deutschland oder von Frankreich aus, ist eine Angelegenheit, zu deren Abwehr alle unsere Hoteliers auf den Plan zu treten haben.

Wir glauben zwar nicht, dass die Vorliebe der internationalen Reisewelt für unser Land durch derartige tendenziöse Stimmungsmache stark beeinträchtigt werden kann. Die unvergleichliche Schönheit unserer Landschaftsbilder und das Entgegenkommen, das zu Beginn und während des Krieges allen Fremden in unseren Hotels zuteil wurde, reden eine zu deutliche Sprache, als dass die Spuren frühere Freundschaft verwischt werden könnten; aber es wird immerhin klug sein, die Anstrengungen der fremden Konkurrenz im Auge zu behalten und den ausgestreuten Verleumdungen durch geeignete Propaganda entgegenzuwirken.

Inzwischen werden sich nach dem Kriege die heute noch so heissglühenden Leidenschaften wesentlich abkühlen, und auch vom Wirtschaftskrieg gegen die Neutralen wird man wohl dereinst sagen, dass «keine Suppe so heiss gegessen wird, wie sie gekocht wurde». Aber gleichwohl muss es unsere vornehmste Aufgabe sein, durch ehrliche und korrekte Neutralität den bestehenden, wenn auch zumeist ungerechten Vorurteilen gegen unser Land die Spitze abzubrechen. Gerade den Hoteliers liegt es ob, hierin den breiten Massen des Volkes mit gutem Beispiel voranzugehen.

## Hotellieferanten-Verband.

Von dem kürzlich gegründeten Hotellieferanten-Verband erhalten wir folgende Zuschrift:

In den letzten Jahren sind von Seiten vieler alteingesessenen und gutfinanzierten Hoteliers sehr häufig Klagen über Hotellieferanten laut geworden, die ungenügend finanzierten, neuen Unternehmungen allzulange Kredite einräumten oder sich zum Teil an Zahlungsstatt mit Annahme von Aktien oder Obligationen begnügten. Dadurch sei ihnen eine schwere Konkurrenz mit allen schädigenden Folgen erwachsen.

Diese Klagen haben leider ihre Richtigkeit. Sie rühren hauptsächlich daher, dass Lieferanten sich verleiten liessen, solche unkaufmännische Kredite einzuräumen und nicht den Mut besassen, viel zu weitgehende Konditionen von Seiten vieler Hoteliers zu refüsieren.

Das vergangene Kriegsjahr hat nun die Folgen gezeitigt und auch blossgelegt, in welcher fatalen Lage sich ein Teil der Hotelerie und dadurch ein Grossteil der Lieferanten befindet. Auf Veranlassung vieler Hoteliers und unterstützt von Grossbanken bildete sich nun in Lieferantenkreisen ein Initiativ-Komitee, das sich zur Aufgabe stellte, einen Verband ins Leben zu rufen, der mitzuhelfen habe, die allgemeine Lage des Hotelgewerbes und dessen Lieferanten möglichst zu sanieren.

In erster Linie soll verhindert werden, dass mit der Unterstützung der Lieferanten gleich nach der ersten guten Saison neuerdings Hotel-Neubauten wie Pilze aus der Erde wachsen, Unternehmen, die den alten gutbewährten Hotels wieder vermehrte, ganz überflüssige Konkurrenz schaffen und dadurch deren Rentabilität und Prosperität in Frage stellen würden. Vereint mit den Banken soll dahin gestrebt werden, Kredite nur den bestehenden Hotels zu gewähren, die eine lebensfähige Finanzierung ausweisen können.

Der nun kürzlich definitiv ins Leben gerufene Hotellieferanten-Verband mit Sitz in Bern, dem die meisten angesehenen Firmen der Schweiz und auch des Auslandes beigetreten sind oder noch beitreten werden, hat deshalb seinen Statuten ein Regulativ beigegeben, das bezweckt, diesem Ziele entgegenzustreben.

Nicht Zweck des Verbandes soll es sein, in gegenwärtig ernster Zeit irgendwie schroff vorzugehen; deswegen wurde der Beschluss gefasst, dass alle bisher abgemachten Vereinbarungen, Zahlungen und Zinsberechnungen betreffend, vom neuen Regulatif nicht betroffen werden sollen.

Da diese Bestrebungen der Lieferanten in gegenseitigem Interesse ins Leben gerufen wurden, wird erwartet, dass die Schweizer Hoteliers und deren Vorstand solche begrüssen und mitarbeiten werden, den gegenseitigen Verkehr wieder auf eine gesunde Basis zu bringen. Wird dies erreicht, dann hat auch hier der Krieg sanierend eingewirkt.

* * *

*Anmerkung der Redaktion.* Die Kunde vom engeren Zusammenschluss der Hotellieferanten wird zweifellos in Hotelierkreisen mit Interesse aufgenommen werden. Es ist bekannt, dass sich tatsächlich im Zahlungsverkehr zwischen Hotelier und Lieferant in den letzten Jahren Auswüchse einbürgerten, die den Interessen der reellen Hotels wesentlich Abbruch taten; wir begrüssen daher die Neugründung und hoffen, es möge dem Verband gelingen, die angestrebte Sanierung zur Befriedigung aller Beteiligten herbeizuführen.

## Der Weinimport: Seine Berechtigung und seine Schwierigkeiten.

Unter dieser Stichmarke lesen wir in der «Schweizer. Wein-Zeitung»:

Der Weinbau, die poesievollste der agrikolen Arbeiten, ist im Schweizerlande im Laufe der Zeiten stark zurückgegangen. Viele Ortsnamen, die da und dort noch auf einen einstigen Weinbau hinweisen, (Wynau, Wynigen usw.), in deren Gemarken aber längst kein Rebstöcklein mehr zu finden ist, sind Zeugen dieses Rückganges. Da und dort lebt noch im Liede fort, was unsere Vorväter beim Weinbau dachten und fühlten.

Vorbei — es war einmal, und kehrt wohl nicht wieder. Wo die Rebe die süsse Traube ausreifte, gedeiht heute als lohnendere Kultur die Kartoffel und wachsen üppig Gras und Getreide. Und doch zieht jedesmal inniges Bedauern durch unsere Brust, wenn wir auch in spezifischen Weinbaugegenden wieder ein Stück Rebgelände einem andern Anbau weichen sehen. Wir möchten es so gerne erhalten, dieses Stücklein Poesie in der schweizerischen Landwirtschaft und haben nichts dagegen, wenn Bund, Kantone und Gemeinden dafür Opfer bringen.

Allein diese Erhaltung des schweizerischen Weinbaus darf nicht in einer weiteren Steigerung der Preise der Schweizerweine gesucht werden. Zahlen wir doch heute schon unsere Qualitätsweine derart, dass sie nur noch wohlhabenden Leuten zugänglich sind. West- und Ostschweizerweine, die ohne Veredelung geniessbar und wegen ihres fruchtigen Erdgeschmacks hoch geschätzt sind und meistens nur noch in besseren Wirtschaften zum Ausschanke kommen, werden zu zirka Fr. 2.— per Liter bezahlt, eine Ausgabe, die sich ein Mann in bescheidenen Verhältnissen nur selten leisten kann, sei er nun Kleinbauer, Handwerker oder Arbeiter.

Darin liegt ein erster und einwandfreier Grund, aus Ländern, die sich für den Weinbau in glücklicheren Verhältnissen befinden und billiger produzieren als die Schweiz, im Preise auch noch den weniger bemittelten Klassen erschwingliche Weine zu importieren. Denn auf den Standpunkt dürfen wir uns schlankhin nicht stellen, dass gewisse Genussmittel nur den Wohlhabenden zugänglich sein sollen.

Der schweizerische Weinbau verliert durch den Weinimport nichts; im Gegenteil, er profitiert davon. Wie angedeutet, ist eine Erhöhung der Preise für schweizerische Qualitätsweine kaum mehr denkbar. Dieserhalb übt der Import keinen Einfluss aus.

Nun aber produziert unser Land Jahr um Jahr und namentlich in nasskalten Sommern Weine, die ihres hohen Säuregehaltes wegen ohne Veredelung nicht geniessbar wären. Mit Südweinen verschnitten, stellen sie dagegen ein durchaus angenehmes Getränk dar, das noch zu einem jedermann erschwinglichen Preise abgegeben werden kann. Auf diese Weise wirkt der Weinimport direkt fördernd auf die Erhaltung unsrer eigenen Weinkultur.

Bier und Obstwein, die als Ersatzmittel gepriesen werden, vermögen den Wein nicht zu ersetzen.

Der moderne Verkehr versteht es, die Erzeugnisse der verschiedenen Länder über die ganze Erde zu verbreiten. Der Schweizerkäse geht bis nach San-Franzisko und Yokohama, die Kakaobohne wird mit der Schweizermilch zu Schokolade verarbeitet, amerikanisches Getreide liefert uns Brot auf den Tisch und indische Gewürze verfeinern unsere Küche. Warum soll dieser allgemeine Warenaustausch gerade vor dem Weine Halt machen? Aus protektionistischen Gründen? Sie halten einer objektiven Prüfung nicht stand. Aus Gründen der Abstinenz? Die totale Enthaltsamkeit in allen Ehren überall da, wo Menschen keine Herrschaft über sich selbst ausüben können. Wer den Wein, dieses hervorragendste und edelste der Genussmittel, mit Mass zu trinken versteht, dem wird er manche Stunde des Lebens verschönern, ohne ihm zu schaden oder das Leben selbst zu verkürzen. In allen Sprachen haben die grössten Dichter das Lob des Sorgenbrechers Wein gesungen, und so nüchtern wird nie ein Volk werden, dass es auf den Wein gänzlich verzichten möchte. «Guter Wein ist ein gutes geselliges Ding, wenn man mit ihm umzugehen weiss», sagt Shakespeare, und der launige Karl Heinlein meint: «Es machen alte Beine — Beim Tanzen schlechten Sprung, — Doch machen alte Weine — Die alten Herzen jung». Und Bismarck selbst, der Schmied des Deutschen Reiches, fand: «Rotwein von Bordeaux ist das natürliche Getränk des Norddeutschen». Er war also für den Weinimport.

Wir sind es auch und reden ihm das Wort, soweit er nötig ist. Was die wärmere Sonne des Südens zur Reife bringt in Italien, Spanien und anderswo, warum sollen wir nordische Bären es nicht kosten, nicht geniessen dürfen?

Ohne Widerspruch kann der Weinbedarf der Schweiz durch Eigenproduktion weder in guten noch in schlechten Jahren gedeckt werden, und weil diese Tatsache nicht angezweifelt werden kann, folgert daraus mit logischer Konsequenz die Berechtigung des Weinimports und sollte daraus noch weiter folgern, dass ihm nicht Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen.

Und dennoch hat er mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, permanenten sowohl wie zeitlich und örtlich begrenzten.

Wir meinen dabei nicht die Zollbelastung, trotzdem sie die obere Grenze des Zulässigen erreicht hat, sondern die Schwierigkeiten mehr schikanöser Art.

Viel böses Blut machen beispielsweise die Beanstandungen von Fremdweinen, die in die aufgestellten Schemata der analytischen Chemiker nicht passen wollen, trotzdem sie absolut naturrein sind. Die widerhaarige Natur ist so hartköpfig, sich einmal nicht schematisieren zu lassen, und das nimmt man ihr oft übel, und das bildet auch eine Quelle des Aergers selbst für einen in jeder Beziehung seriösen Importeur.

Im Augenblick gesellen sich dazu ganz unerwartete Schwierigkeiten. Internationale Verwicklungen wirken auf jeden Handel lähmend, nur nicht gleich stark auf die verschiedenen Warenkategorien. Dem Weinimport haben die Kriegsereignisse geradezu furchtbar zugesetzt und den Importeuren sehr schwere Schläge beigebracht. Wo sich dieser Druck als eine natürliche Folge des Krieges ergibt und infolgedessen unvermeidlich ist, muss er ohne weiteres ertragen werden; zur Unerträglichkeit aber steigert er sich, wo er nicht der Notwendigkeit entspricht, sondern der Engherzigkeit, dem Neid und der Kurzsichtigkeit in der Beurteilung internationaler Beziehungen.

Solchen Eigenschaften entspringen die Massnahmen, die heute vor allem Italien zur Verhinderung des Weinimports in die Schweiz trifft und wodurch der Transit auch spanischer Weine in die Schweiz verunmöglicht wird.

Nun ist zunächst festzustellen, dass die Schweiz ein Weinausfuhrverbot erlassen hat und somit jede Gefahr, es könnten Weine italienischer oder spanischer Herkunft nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn gelangen, mit welchen Mächten Italien im Kriege steht, ausgeschaltet ist. Was an Weinen zurzeit in die Schweiz importiert wird, gelangt auch in ihrem Gebiete zum Konsum.

Es besteht darum für Italien kein Grund, in Aufhebung internationalen Rechts und bestehender Handelsverträge den Transit von Weinen nach der Schweiz zu erschweren oder geradezu gänzlich zu unterdrücken.

Dennoch geschieht es und kann dieserhalb mit Tatsachen aufgerückt werden:

1. Am 27. Januar 1915 erklärte der Handelsagent des Hafens Genua, dass die italienischen Behörden kein Interesse hätten, den Transit spanischer Weine nach der Schweiz zu fördern.
2. Reservoirwagen der Firma Messmer A.-G. in Genf, die im Hafen Campasso (Genua) in grosser Zahl bereit standen, um Weine nach der Schweiz zu befördern, wurden an der Aufnahme der für sie bestimmten Ladung verhindert.
3. Am 16. Juni 1915 erfolgte seitens italienischer Behörden ein Verbot gegen die Spedition von Weinen spanischer Herkunft (ca. 800 Fässer), die mit den spanischen Dampfern «Gullera» und «Lativa» am 18. und 22. Mai in Genua eingelangt waren.
4. In gleicher Weise wurden zirka 1000 Fässer in Porto Mauritio zurückbehalten, die ebenfalls an schweizerische Häuser hätten weiter befördert werden sollen. Die Ware liegt seit Ende März daselbst.
5. Trotz der durch das erwähnte schweizerische Weinausfuhrverbot geschaffenen Garantie, dass die sämtlichen in die Schweiz eingeführten Weine italienischer und spanischer Herkunft auch ausschliesslich in der Schweiz selbst zum Konsum gelangen müssen und Konterbande damit schlankhin ausgeschlossen ist, werden zahlreiche Reservoirwagen und mit Wein beladene offene Wagen an den Grenzstationen (Luino, Chiasso u. a.) ohne Grund zurückbehalten.
6. Dort liegt die Ware seit Wochen dem Verderben ausgesetzt und wird für die zurückbehaltenen Wagen noch das reglementarische Standgeld verlangt. Es bedarf angesichts dieser Tatsachen und Verhältnisse kaum noch einer weitern Erörterung darüber, dass diese Massnahmen italienischer Behörden einer direkten und offenbar gewollten Prohibition des Abtransportes von Weinen nach der Schweiz gleichkommen.

Auf solche Weise bereitet man dem schweiz. Weinimport unüberwindliche Schwierigkeiten und lähmt einen bedeutenden Zweig unseres Handelsverkehrs. Es ist hohe Zeit, einen Notschrei an die kompetenten Behörden zu erlassen, diesen Zuständen ein Ende zu bereiten.

## Schnitzlerei und Hotelindustrie.

Dem «Bund» wird von Herrn Dr. A. H. geschrieben:

Lange vor den europäischen Kriegswirren war die Blütezeit der Schnitzlerei im Berner Oberland vorüber. Der Eintritt des Krieges hat alsdann diesen Zweig der bernischen Volkswirtschaft gänzlich geknickt. Die Gründe des Niederganges sind verschiedener Art. Einmal gefallen die geschnitzten Figuren der modernen Geschmacksrichtung nicht mehr, dann haben Uneinigkeit und Zerwürfnisse in der Erwerbsgruppe der Schnitzler den normalen Gang und eine rationelle Entwicklung des Gewerbes gehindert. Gegenwärtig werden nun alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Hausstreit in der Schnitzlerei zu beseitigen, damit wenigstens in diesen trüben Tagen gemeinsam das darniederliegende Handwerk wieder etwas gehoben werden kann. Indessen steht das Schnitzlergewerbe in engem Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr und der Hotelindustrie. Die sogenannten Reiseandenken, die in Form von kleinen Bären oder Blumen in allen möglichen Nüancen von den Fremden gekauft wurden, vermochten bis vor kurzem die Schnitzereiindustrie vor gänzlichem Untergang zu schützen. Doch ist genugsam bekannt, dass gegenwärtig die Hotelerie in einer Krisis sich befindet, die schon mehr der Katastrophe entgegengeht. Und wenn die Fremden ausbleiben, so sind keine Käufer für die Reiseandenken zu finden. So hat der Krieg auch dem letzten Zweiglein der Schnitzlerei, den Reiseandenken, den kümmerlichen Nährboden entzogen.

Wie schon mehrfach gemeldet wurde, befasst sich gegenwärtig das eidgenöss. Justizdepartement mit der Ausarbeitung von Bestimmungen für die Sanierung der Hotelerie. Insbesondere soll Rücksicht genommen werden auf die Wirtschaftszweige, die mit der Hotelindustrie in Beziehung stehen und seit dem Kriegsausbruch nach und nach ebenfalls in eine schwere Krisis geraten sind. Da wird nun vor allem eben auch die Schnitzlerei Gegenstand der Sanierung sein müssen. Nicht nur die Reiseandenken, die wirklich seit einiger Zeit die Hefe für das Brot der Schnitzler darstellen, werden wegen des Fernbleibens der Fremden nicht gekauft, sondern auch die vielen Bestellungen, die von den Kurgästen während der Saison direkt bei den Schnitzler-Exporteuren gemacht wurden, fallen aus. Aus dieser Tatsache geht der unmittelbare Zusammenhang der Schnitzlerei mit dem Fremdenverkehr klar hervor. Deshalb wird die ins Auge gefasste «Verordnung betreffend Massnahmen zum Schutze des infolge der Kriegsereignisse in eine Notlage geratenen Hotelgewerbes» auch auf das Schnitzlergewerbe ausgedehnt werden müssen, wenn dieses Gewerbe nach Friedensschluss in absehbarer Zeit wieder in eine Periode des Aufstiegs gelangen soll. Die Sammlungen für notleidende Schnitzler und anderweitige Subventionen haben ihre volle Berechtigung. Aber damit ist dem Gewerbe noch lange nicht auf die Beine geholfen. Der Mensch muss sich — besonders in diesen Zeiten — an ein Umlernen gewöhnen. Man kann wohl andere Berufe ergreifen und sich dort betätigen, wo etwas zu verdienen ist. Doch bei der Schnitzlerei handelt es sich um ein alteingesessenes Gewerbe, dessen Verschwinden in der bernischen Volkswirtschaft jedermann schmerzlich berühren würde. Mit dem Aufstieg der Hotelerie wird ja den Schnitzler-Interessenten auch wieder die aufgehende Sonne leuchten. Doch man denke beizeiten daran, dass die Schnitzlerei in den Sanierungskreis der Hotelindustrie miteinbezogen werden muss. Alsdann wird dem Berufe Gelegenheit geboten sein, sich unbekümmert mit der Einführung der Spielwarenindustrie zu befassen. Und gerade diese Branche wird bei genauem Studium der Schnitzlerei neues Leben bringen, wenn wir auch wissen, dass für einen rationellen Betrieb beide Zweige getrennt zu behandeln sind.

# Welche Vorteile bietet eine gutgeleitete Fachzeitschrift?

Von *Max Frank*. (M. A. S.)

Nachdruck verboten.

Die Bedeutung einer guten Fachzeitschrift wird leider im gewerblichen und kaufmännischen Leben vielfach unterschätzt. Das trifft auch auf die gastgewerblichen Kreise zu. Wieviele Hotelbesitzer und vielleicht noch mehr ihre Angestellten können sich auch heute noch nicht dazu verstehen, das wenige Geld für eine Fachzeitschrift anzulegen, obwohl sie diesen Betrag mittelbar doch hundertmal wieder einbekommen. Wer auf der Höhe bleiben will, muss mindestens eine Fachzeitschrift halten und gründlich lesen, sonst ist er bald von dem rührigen Wettbewerb überholt und geschäftlich an die Wand gedrückt. Eine Fachzeitschrift ständig zu lesen, ist das Mindestmass; besser ist es natürlich, den Inhalt mehrerer für sich auszunützen, selbst auf die Gefahr hin, das eine oder andere doppelt zu lesen. Das schadet nicht im geringsten, denn vieles kann nicht oft genug wiederholt werden, sonst wird es doch allzu leicht wieder vergessen. Heutzutage heisst es: lernen, lernen und immer wieder lernen! Der Mensch hat nie*uns* ausgelernt! Die das unumwunden zugeben und entsprechend handeln, kommen hoch, die Faulen und Eingebildeten bleiben am Rande des beschwerlichen Lebensweges liegen. Je mehr einer weiss, desto mehr weiss er, dass er vieles noch nicht weiss. Das zeigt sich immer wieder im alltäglichen Leben.

Mit dem blossen Halten einer Fachzeitschrift ist es selbstverständlich nicht getan, sondern lesen muss man sie, und zwar regelmässig und gründlich. Es hat nicht viel Zweck, eben nur in die Zeitschrift oberflächlich hineinzuschauen, um sie dann auf Nimmerwiedersehen wegzulegen. Nun gibt es auch Leute, die zwar keine Zeitschrift selbst halten, sie aber doch lesen, indem sie sich das Blatt anderweitig, etwa von einem Kollegen oder aus der Vereinsbibliothek leihen. Gewiss ist das besser, als gar keine Zeitschrift zu lesen, aber der Nutzen des Blattes ist für den Betreffenden dadurch abgeschwächt, dass er das Blatt nicht gleich lesen und auch später nicht in den früheren Nummern nachsehen kann. Ein Fachblatt gibt nicht nur augenblicklichen Nutzen, sondern es ist ein unentbehrliches Nachschlagewerk zu dauernder Verwendung. Besonders gilt das von dem technischen Inhalt, der den innern Betrieb angeht.

Die meisten Angehörigen gerade der gastgewerblichen Kreise, die kaum einmal einen Blick in eine Fachzeitschrift werfen, fühlen sich wohl mehr oder weniger zu der Entschuldigung berechtigt: «Ich habe keine Zeit dazu». Um sich die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen, muss man stets Zeit haben, denn wenn man hoch kommen will, muss man sich entsprechend kaufmännisch und fachtechnisch durchbilden, und hierzu ist neben Fachbüchern mindestens eine Fachzeitschrift erforderlich. Dieselben Leute, die angeblich keine Zeit zum Lesen der Fachzeitschriften finden können, verwenden oft Zeit auf Dinge, die nichts einbringen und nichts fördern.

Inwiefern ist der Nutzen einer gutgeleiteten Fachzeitschrift so gross?

Zunächst enthält sie reichhaltiges Material, welches das fachtechnische Können und Wissen bereichert. Da werden Artikel veröffentlicht, die neue Arbeitsweisen in der Zubereitung von Speisen und Getränken bringen oder mit zweckmässigen Verbesserungen alter Herstellungsweisen bekanntmachen. Ein einzelner Artikel der Fachzeitschrift, ja ein einzelner Satz kann bei der praktischen Anwendung Hunderte von Franken Ersparnisse oder Gewinn einbringen. Mancher plagt sich mit altmodischen Herstellungsarten ab, die längst überholt sind, und gerade dieses hartnäckige Festkleben am «guten» Alten, diese Feindseligkeit und Verschlossenheit gegen jede Neuerung ist ja mitunter zum grössten Teil schuld daran, dass ein Unternehmen nichts einträgt.

Was von dem fachtechnischen Können in der Zubereitung gilt, ist nicht minder auf die Materialien- und Lebensmittelkunde anzuwenden. Zur guten und vorteilhaften Zubereitung von Speisen und Getränken gehört gutes Material, und wenn der Hotelbesitzer wie seine Angestellten imstande sind, Lebens- und Genussmittel auf ihre Güte, ihre Haltbarkeit und Brauchbarkeit fachmännisch zu prüfen, schlechte und verdorbene Ware usw. an bestimmten Anzeichen zu erkennen, so dass er sich nicht auf die Angaben des Lieferanten zu verlassen braucht, wird er sich selbst vor manchem Verlust bewahren. Das ist selbst bei Kleinigkeiten von grosser Wichtigkeit, umsomehr, als er bei etwaigen Schädigungen der Gesundheit von Gästen nicht nur seinen Geschäftsruf untergräbt, sondern auch zivilrechtlich wie strafrechtlich herangezogen wird. Um sich Kenntnisse dieser weitausgedehnten Art anzueignen, leistet eine gute Fachzeitschrift unschätzbare Dienste.

Ferner berichtet sie von den vielen, täglich auftauchenden Neuheiten in Einrichtungen usw., die das Leben der Gäste erleichtern sollen, und in Maschinen und Apparaten, die den technischen Betrieb einträglicher gestalten, und wer auf der Höhe bleiben will, muss von allem die Kenntnis haben, um es zu geeigneter Zeit für sich ausnützen zu können.

Schliesslich genügt jedoch das beste technische Können nicht allein zum Hochkommen, sondern das wichtigste ist heute auch für den Hotelbesitzer: richtig kaufmännisch und wirtschaftlich handeln. Kaufmännisch handeln ist nicht wesenseins mit schleudern, mit marktschreierischer Werbung u. dergl., sondern kaufmännisch handeln heisst: richtig rechnen und berechnen. Auch hierin unterstützt ihn eine gute Fachzeitschrift, indem sie ihm immer wieder neue Besprechungen von kaufmännischen und wirtschaftlichen Fragen bringt. Gewiss mag ihm davon schon allerlei bekannt sein, aber er wird dennoch viele neue Anregungen empfangen zum eigenen Vorteil. Was entstehen nicht allein für Streitigkeiten mit Lieferanten und Gästen, weil man kaufmännisch unrichtig und unklug handelte! Wie mancher stürzt sich ohne Ueberlegung in neue Unternehmungen und lässt die allernötigsten Erwägungen ausser acht, weil kaufmännisches Denken ihm fernliegt. So gibt es Tausende von Klippen im geschäftlichen Leben, die gut zu umsegeln kaufmännisches Denken und Handeln erfordert.

Hierzu kommen noch die juristischen Plaudereien und Gerichtsentscheide, die eine Fachzeitschrift veröffentlicht, damit sich ihre Leser mit den sie betreffenden Gesetzesbestimmungen vertraut machen, um sie auf der einen Seite vor nutzlosen Prozessen zu warnen, auf der andern Seite in ihrem Auftreten bei Streitigkeiten sicherer zu machen. Auch über die Schädlinge des Gastgewerbes, Hochstapler etc. wird der Leser durch die Fachzeitschrift beizeiten unterrichtet, um entsprechende Massregeln treffen zu können. Selbst die sogenannten Handelsnachrichten, die über Entstehen und Eingehen von Hotels usw. wie über die wirtschaftliche Lage des Marktes berichten, bereichern die Kenntnisse des Hotelbesitzers mehr als die meisten ahnen. Man will doch hochkommen, und wer weiss, wozu solches Wissen noch gut ist. Das allmähliche Lernen ist leicht, später alles nachzuholen, unmöglich.

Zuguterletzt steht den Lesern bei vielen Fachzeitschriften ein Fragekasten zur Verfügung, in dem Jedem kostenlos Auskunft über technische, juristische, gewerbliche und kaufmännische Fragen gegeben wird. Die Antworten soll aber nicht nur der Anfragende, sondern Jeder lesen.

Jede Fachzeitschrift enthält auch eine Menge Anzeigen. Viele betrachten diese als eine unnütze Beigabe, die nur dazu diene, dem Verleger Geld einzubringen. Gewiss sollen die Anzeigen das auch, denn sonst könnte der Verlag nicht für wenig Geld solch umfangreichen Lesestoff bieten, aber die Anzeigen sollen durchaus auch gelesen werden; nur wer das regelmässig tut, lernt die vorteilhaften Bezugsquellen und die auf den Markt kommenden Neuheiten kennen und kann frühzeitig Angebote einfordern. Der Anzeigenteil ist eine wertvolle Ergänzung zu dem Textteil.

Aus den vorliegenden Ausführungen dürfte zur Genüge hervorgehen, dass jeder Hotelbesitzer wie jeder Hotelangestellte alle Ursache hat, mit Eifer mindestens eine Fachzeitschrift ständig mit Ruhe und Sorgfalt zu lesen.

## Reisegepäckversicherung.

Die Direktion der Schweizer. Bundesbahnen hat mit der Europäischen Güter- und Reisegepäck-Versicherungsaktiengesellschaft einen weiteren Vertrag abgeschlossen, durch den der frühere vom Jahre 1913 nicht berührt wird.

Während nach letzterem das Reisegepäck für einen bestimmten Zeitraum (60 bezw. 180 Tage) ohne Rücksicht darauf, wo es sich während dieser Zeit befindet (auf der Bahn, in Hotels usw.) gegen die in der Police angeführten Gefahren versichert werden kann, wird es nach diesem zweiten Vertrag für die Dauer des Bahntransportes gegen Verlust, Minderung, Beschädigung und auch Lieferfristüberschreitung versichert, und zwar sowohl bei Gepäcksendungen nach Stationen der Bundesbahnen, als nach solchen anderer in- und ausländischer Bahnen. Der Abschluss der Versicherung, der auf allen Stationen der Schweizerischen Bundesbahnen und der von ihnen betriebenen fremden Linien, sowie auf den Gemeinschaftsstationen, sofern die Schweizerischen Bundesbahnen Versandbahn sind, erfolgen kann, geschieht auch nicht vermittelst Policen wie nach dem andern Vertrage, sondern durch Lösung von Versicherungsmarken.

Die Versicherung für eine einzelne Sendung beträgt 1000 Franken oder das Vielfache dieses Betrages. Die Versicherungsgebühren betragen für je Fr. 1000 für eine Transportstrecke von 1—100 km Fr. 0.25, 101—200 km Fr. 0.50, 201—300 km Fr. 0.75, 301—500 km Fr. 1.—, 501—700 km Fr. 1.25, 701 km und darüber Fr. 1.50.

Wünscht also z. B. ein Reisender sein Reisegepäck (hierunter sind alle Gegenstände zu verstehen, die nach dem schweizerischen Transportreglement, eventuell nach den anzuwendenden Tarifen zur Abfertigung wie Reisegepäck zugelassen sind) für Fr. 3000 zu versichern und es beträgt die in Frage stehende Transportstrecke 280 km, so hat er eine Gebühr von $3 \times 75$ Rp. = Fr. 2.25 zu entrichten. Wünscht ein Reisender eine Versicherung für weniger als Fr. 1000 abzuschliessen, so wird eine Marke von Fr. 1000 verwendet und bezahlt. Dabei ist der Reisende selbstverständlich, wie es übrigens im Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag ausdrücklich bestimmt ist, nur für den wirklich erlittenen, von ihm nachzuweisenden Schaden versichert.

Nach Entrichtung der Versicherungsgebühr beklebt der die Abfertigung besorgende Beamte den Empfangsschein auf der Rückseite mit Marken im entsprechenden Werte und versieht dieselben mit dem Stationsstempel. Auf den Stamm der betreffenden Abfertigung ist die Versicherung kurz vorzumerken, z. B. «V. 1», «V. 2», usw. (Versicherung Fr. 1000, bezw. Fr. 2000). Die Versicherung der einzelnen Sendung beginnt mit der Aushändigung des mit den Versicherungswertzeichen versehenen Gepäckscheines an den Reisenden und endigt mit dem Zeitpunkt der Auslieferung des Gepäcks an den Inhaber des Empfangsscheines. Die Versicherung bietet sowohl dem Publikum, als auch der Bahn Vorteile. Der Reisende erwirbt damit neben dem gesetzlichen Ersatzanspruch gegenüber der Bahn noch einen zweiten, unter Umständen weitergehenden gegenüber der Versicherungsgesellschaft. Die Bahn hat den Vorteil, dass sie in den Versicherungsfällen eine allfällig bezahlte Entschädigung bis zur Höhe der Versicherungssumme von der Gesellschaft zurückverlangen kann.

Die Gesellschaft hat in Fällen von Verlust, Minderung und Beschädigung, die dem versicherten Reisegepäck auf dem Beförderungswege zustossen, sowie für Lieferfristüberschreitungen bis zur Höhe der laut Versicherungsmarke (Gebührenquittung) vereinbarten Versicherungssumme für den tatsächlich entstandenen Schaden, einschliesslich des entgangenen Gewinnes, aufzukommen.

Schmuckgegenstände, echte Perlen und Edelsteine, die in als Reisegepäck aufgegebenen Koffern, Körben usw. verpackt sind, sind bis zu 25% der Gesamtversicherungssumme mitversichert; ihr Versicherungswert ist jedoch mit Fr. 2000 begrenzt.

## Saison-Eröffnungen.

**Gornergrat:** Kulm-Hotel, 15. Juli.

## Kleine Chronik.

**Lugano.** Man teilt uns mit: In das renommierte Kurhotel Monte Brè in Ruvigliano (150 Betten) ist Hr. Curt Guyer aus Zürich als Associé-Direktor eingetreten.

**Villars sur Ollon.** Die Generalversammlung der A.-G. Hotels de Villars erteilte dem Verwaltungsrat Vollmacht zur Aufnahme eines hypothekarisch sichergestellten Anleihens, dessen Betrag noch nicht festgestellt ist. Das Anleihen ist bestimmt zur Konsolidierung der flottanten Schuld.

**Vevey.** Die Generalversammlung der Akt.-Ges. Hôtel des Trois Couronnes hatte im Dezember abhin für das Jahr 1913/14 die Ausrichtung einer Dividende von 6 Prozent beschlossen. Der Zeitpunkt der Auszahlung wurde jedoch dem Verwaltungsrat anheimgestellt. Der Verwaltungsrat hat nunmehr die Auszahlung ab 26. Juli beschlossen.

**Vevey.** Société anonyme du Grand Hôtel de Vevey et Palace Hôtel. Dem Vernehmen nach haben die Inhaber der Pfandbriefe (porteurs des délégations) des Anleihens von 1,1 Mill. Fr. nach Anhörung des Berichtes über die finanzielle Lage des Unternehmens in bezug auf das Traktandum «Bewilligung eines Aufschubes für die Zahlung der Zinse» beschlossen, es solle bis auf weiteren Bericht der Zinscoupon nicht bezahlt werden.

**Vevey.** Société anonyme du Pélerin Palace Hôtel. Die Versammlung der Inhaber (porteurs des délégations) des Anleihens von 500,000 Fr. haben nach Anhörung des Berichtes des Geschäftsführers über die Lage der Gesellschaft beschlossen, vor dem 30. September keine weiteren Beschlüsse zu fassen, allenfalls soll auf genannten Termin eine neue Versammlung einberufen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach will man über das Resultat der Sommersaison Klarheit haben, bis weitere Beschlüsse gefasst werden.

**Hilfsaktion für die Hotelerie.** Wie der «Bund» vernimmt, tritt anfangs August die ausserparlamentarische Kommission zur Beratung des Verordnungsentwurfes betreffend die Hilfsaktion des Bundes zugunsten der Hotelerie zusammen. Dieser Kommission gehören an die Herren: Direktor Blankart von der Filiale der Schweizer. Kreditanstalt in Luzern, E. Chavannes, Bankier in Lausanne, Nationalrat Emery, Montreux, Direktor Jul. Frey von der Schweizer. Kreditanstalt in Zürich, Dr. Gebhardt, Luzern, Prof. Dr. Theo Guhl, Chef des Schweizer. Grundbuchamtes, O. Hauser, Hotelier, Luzern, Bundesrichter Jäger, Lausanne, Dr. Kaiser, Abteilungschef des schweizerischen Justizdepartements, Direktor Mauderli von der Kantonalbank Bern, Nationalrat Michel, Interlaken, Generaldirektor Moser von der Schweizer. Volksbank, Nationalrat Seiler, Zermatt, Dr. O. Töndury, Tarasp, Dr. Zimmerli, Luzern. Das eidgenössische Justizdepartement hat den Entwurf einer Verordnung über die geplante Hilfsaktion ausgearbeitet, die in dieser Konferenz durchberaten werden soll.

## Verkehrswesen.

Die **Territet-Glion-Bahn** hat im verflossenen Monat 7,495 (1914: 17,076) Personen befördert Die Transporteinnahmen betrugen Fr. 4,227.56 (1914: Fr. 10,590. 72).

Die **Glion - Rochers de Naye - Bahn** beförderte im Monat Juni 1915 2,197 (1914: 9,213) Personen. Total der Transporteinnahmen Fr. 6,093.51 (1914: Fr. 27,311. 55).

**Schweizerische Bundesbahnen.** Die S. B. B. beförderten im verflossenen Monat Juni insgesamt 6,030,000 Personen und 1,024,000 Gütertonnen, gegenüber 7,865,964 bezw. 1,187,000 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 12,432,000 Fr. gegen 16,822,650 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 9,982.000 Fr. gegenüber 11,700,988 im Vorjahre. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 2,965,000 Fr. gegen 5,578,044 Fr. im Monat Juni des Vorjahres. — Vom 1. Januar bis Ende Juni 1915 wurden befördert 38,173,875 Personen und 7,265,453 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahr bei den Personen ein Minus von 7,474,878, bei den Gütertonnen ein Plus von 289,129 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende Juni auf 86,095,428 oder 11,602,373 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten Betriebsausgaben erreichten die Summe von 59,675,009 oder 7,763,022 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 26,420,419 oder 3839,351 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

## Vermischtes.

**An die Mineralwasser-Konsumenten.** In allen Ländern macht sich jetzt das Bestreben geltend, die nationalen Industrien zu bevorzugen und sich nach Möglichkeit vom Ausland unabhängig zu machen. Mancher würde auch gerne den einheimischen Produkten den Vorrang geben, wenn er sie zum gleichen Preise oder in gleicher Qualität, wie die ausländischen, erhalten könnte. Wenn um dieser Gründe willen die Landesindustrie vernachlässigt, nicht unterstützt wird, so ist es zu begreifen. Weniger verständlich ist, warum die Schweiz immer noch jährlich für mehrere hunderttausend Franken ausländische Mineralwässer einführt, trotzdem die Schweizer Quellen vollkommen imstande sind, den Landesbedarf zu decken. Auch in qualitativer Beziehung stehen ihre Produkte, sowohl als Tafel- wie auch als Heilwasser den ausländischen nicht nach. Dazu kommt noch, dass die Bevorzugung der einheimischen Wasser dem Konsumenten bei billigeren Preisen die grössere Gewähr für frische Füllung bietet. Die Mineralwasser-Konsumenten handeln also in ihrem und im Interesse des Landes, wenn sie nur Schweizer-Wasser trinken.

**Die Wissenschaft und die Alkoholfrage.** Ein wertvolles wissenschaftliches Gutachten über den Alkoholgenuss, das verdient, weitesten Kreisen bekannt gegeben zu werden, hat anlässlich der Mitte April d. J. in Berlin abgehaltenen sechsten Konferenz für Trinkerfürsorge der bekannte Tübinger Physiologe Prof. v. Grützner, Vorstand des Landesverbandes Württemberg des Deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke, im «Berl. Tagebl.» veröffentlicht. Er vertritt darin den Standpunkt, «dass nur der dauernde und übermässige Alkoholgenuss eine Gefahr für die Volksgesundheit bedeutet, während gegen den Alkoholkonsum in mässigen Grenzen keine Einwendungen von ärztlicher Seite zu erheben sind.» Er schreibt u.a.: Zunächst sei bemerkt, dass, wenn man vom Alkohol spricht, das, streng genommen, nicht richtig ist; denn kein Mensch trinkt reinen Alkohol. Nur in England und Amerika soll hin und wieder Kölnisches Wasser, das ist ein etwas parfümierter, sonst nahezu reiner Alkohol, von den Vertreterinnen des schönen Geschlechts genossen werden. Wir trinken durchweg verdünnten Alkohol, und zwar in der Hauptsache mit Wasser verdünnten Alkohol. Wir geniessen Bier mit einem ungefähren Prozentgehalt von 3—5 Prozent, Wein mit einem von 8 bis 15 Prozent und Branntwein mit einem von 30 bis 50 Prozent Alkohol, und diese Tatsache ist sehr wichtig. Denn manche Leute bilden sich ein, dass, was vom reinen Alkohol gilt, auch von dem mit Wasser versetzten gültig ist. Das ist aber grundfalsch. Man liest oft, Alkohol ist ein Gift, welches scharf schmeckt, das Wasser anzieht, diese und jene Giftwirkungen hat und deshalb nicht genossen werden darf. Man kann leicht zeigen, dass nahezu ganz dasselbe von dem Kochsalz gilt. Schlucken wir einen Esslöffel Kochsalz, mit ein wenig Wasser versetzt, hinunter, so wird uns das sehr schlecht bekommen. Mund, Speiseröhre und vor allem der Magen wird stark geschädigt; es kann zu Blutbrechen kommen und zu schwerer Verletzung des Magens. Essen wir aber dieselbe Menge Kochsalz mit Wasser oder wässerigen Speisen verdünnt, so tut sie uns auch nicht das Geringste, im Gegenteil, das Essen würde uns ohne Salz fade schmecken. Ja, wir bedürfen des Kochsalzes sogar; denn völlige Enthaltung von Kochsalz macht den Menschen schwer krank, ja tötet ihn sicher nach längerer Zeit. Also Kochsalz in einer entsprechenden Menge Wasser gelöst, ist völlig harmlos; Alkohol in einer entsprechenden Menge Wasser gelöst, ist es auch. Indem ich diese Behauptung niederschreibe, weiss ich, dass viele, die sie lesen, ein geheimes Grauen überfällt. Wie, werden sie sagen, das Gift Alkohol soll unschädlich sein? Das ist doch nicht möglich. — Es ist aber doch möglich. Denn jedes Gift hat eine untere Grenze, unter welcher es genossen, vollkommen unschädlich ist. Ich kann hier nicht näher auf diese wichtige Frage eingehen, möchte aber nur bemerken, dass derartig schwache, infolge ihres Alkoholgehalts sicher nicht schädliche Getränke unter zwei Prozent Alkohol in England nicht als alkoholische besteuert werden, und dass Leute, die in Schweden so leichte Biere trinken, als Abstinenten bezeichnet werden und sich selbst so bezeichnen.

Des weiteren führt der Verfasser aus, dass der Alkoholismus bedauerlicherweise eben darauf zurückgeführt werden muss, dass leichtsinnigerweise oft die alkoholischen Getränke in zu grossen Mengen genossen werden, und dass man eben die Grenzen missachtet, die auch der Genuss geistiger Getränke erheische.

Er schliesst mit dem Hinweis darauf, dass gegen den mässigen Alkoholgenuss auch von ärztlicher Seite nichts einzuwenden ist.

## Literatur.

**Die Furkabahn.** Von *Else Spiller*. 1. Bändchen: Von Brig nach Andermatt und Göschenen. Preis 1 Fr. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. — Dieses vortrefflich ausgestattete «Wanderbild» schildert mit rühmenswerter Gründlichkeit und schriftstellerischem Geschick den südwestlichen Teil — die Strecke Brig-Andermatt — der Furkabahn, durch die das schweizerische Eisenbahnnetz eine in touristischer und wirtschaftlicher Hinsicht bedeutsame Ergänzung erfahren hat. Die Verfasserin versteht es meisterhaft, uns mit allen technisch interessanten Partien dieser Bahnlinie bekannt zu machen und uns, dank ihrer beredten Naturfreude, die zahlreichen landschaftlichen Reize mitgeniessen zu lassen, die sich im oberen Rhonetal, am Furkapass und im Gletschergebiet darbieten. Einige lesenswerte Kapitel sind der romantisch bewegten Geschichte des oberen Wallis und den noch heute dort herrschenden originellen Sitten und Gebräuchen gewidmet. Ein anderer Abschnitt behandelt die altberühmte Schöllenen mit ihrer elektrischen Bahn, die das vielbesuchte Andermatt, den Scheitelpunkt der Furkabahn, in bequemen Kontakt mit der Gotthardlinie bringt. Der Text ist von einem feinen Illustrationsmaterial begleitet. Ueber 40 Bilder sind eingestreut, teils photographische Originalaufnahmen von prächtiger Klarheit, teils gut charakterisierende Federzeichnungen von echt künstlerischem Gepräge. Wer an goldenen Sommertagen oder in sportlustiger Winterszeit die Rhone- und Reusstäler bereist, wird dieses Büchlein als einen zuverlässigen und unterhaltsamen Begleiter schätzen lernen.


**BASEL,** (1389) **Hotel Jura.**

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

**Zeugnishefte und Anstellungsverträge**

stets vorrätig für Mitglieder.

**Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins, Basel.**

Vient de paraître

le

**MANUEL DE DROIT CIVIL**

**à l'usage de l'hôtelier suisse**

publié à la demande et sous les auspices de la Société Suisse des Hôteliers, par le Dr. **B. Feuersenger,** Bâle; édition française par le Dr. **O. Leimgruber,** Berne. **Prix Fr. 5.—.** Les commandes sont reçues par le **Bureau central de la Société Suisse des Hôteliers, Bâle** (compte de chèques postaux V 85).

# Zürich I

**Hotel z. schwarzen Bären**
:: Bärengasse beim Paradeplatz ::

Mässige Preise. Zimmer mit und ohne Pension.

**Rendez-vous der Hotelangestellten.**

Höflichst empfehlen sich: **A. & B. Stöcklin.** (320)

---

**Junger, erfahrener**

# Hotelier

## sucht Hoteldirektion

behufs späterer Geschäftsübernahme. Offerten sind zu richten unter Chiffre **Z. S. 3318** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (419)

---

# „FIDES"

**Treuhand-Vereinigung**
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
**Absolut unabhängiges Institut**
Telegramme: „Fides". Telephon 102.87

**Revisionen**
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen

**Vermögens-Verwaltungen**
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (92)

**Bildung u. Leitung von Syndikaten**
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

---

# Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der **Zeitungs-Annonce.** Wer etwas **kaufen** oder **verkaufen,** wer **Kapital, Teilhaber, Personal** etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die

**Annoncen-Expedition**
**Rudolf Mosse**
**ZÜRICH,** Limmatquai 34.
**BASEL,** Aeschenvorstadt 50.

Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie uneröffnet und unter strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus.

**Vorteile:**
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige. Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

---

**Wegen Uebernahme eines Bahnhof-Büffet** ist das

## Hotel Rössli, Zofingen

mit einem vollständigen Inventar inbegriffen, Fr. 10,000 unter amtlicher Schatzung, sofort **zu verkaufen.** Nötiges Kapital ca. Fr. 12,000. (420)

---

## Gesucht zum Herbst
## ein I. Küchenmeister

für grosses, allererstklassiges Hotel in Deutschland (Jahresstelle).

Bewerber, welche nur in ersten Häusern mit Erfolg selbständig tätig waren und fähig sind, einen Küchengrossbetrieb zu organisieren und zu leiten, wollen ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photographie einsenden unter **K. E. 9279** an **Rudolf Mosse, Cöln.** (407)

---

# Für Hotels & Pensionen

empfehlen unsere vorzüglichen (84)

**Salmiak-Terpentin-Waschpulver**
**Gemahlene Seife „Olivia".**
**Mignon Seifenspäne u. -nudeln,** goldgelb.
**Weisse Kernseifenspäne und -nudeln.**
**Prima Haushaltungsseifen.**
**„Alphalin" Seife in Oelform.**
**Toilette-Seifen,** flüssig, für Seifenspender.
**Silber-Glanzstärke,** Marke „Matrose", etc. etc.

**Chemische Industrie u. Seifenfabrik A.-G., Luzern.**

---

**Neu!** **Neu!**

**Sehr wichtig für Hotelküchen**
**Original-Plaque-Kohler Excelsior**
zur Reinigung von
**Tafelgeschirr in Silber und Nickel.**
Reinigt ganz von selbst. (458)
Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
**Caspar Vorburger, St. Gallen**
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

---

## Für Hoteliers.

Zwei Freundinnen, gesetzten Alters, prima **Chefköchin** und tüchtige **Gouvernante,** suchen auf Ende Sept. die Leitung eines Hotels von 40-50 Betten zu übernehmen. — Offerten unter Chiffre **Z. O. 3164** an die Ann.-Exp. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (398)

---

# Locarno-Muralto.

**Schönes Haus,**
Centralheizung, modernem Komfort, 30 Lokalen, 700 m² Garten, prachtvolle Lage, sonnige Terrassen, für Pension oder grössere Familie geeignet, ist zu günstigen Bedingungen (405)

**zu vermieten**
oder
**zu verkaufen.**
E. Venturi, Locarno.

---

# On demande

pour un hôtel de la Suisse française une Mg. (401)

# Secrétaire

connaissant aussi la réception. Envoyer certificats originaux et photo. Offres sous chiffre **Z. O. 3189** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Zurich,** Limmatquai 34.

---

**Hotel** oder **Pensionshaus** in Badeort zu kaufen **gesucht.** Ausführl. Angebote unter Chiffre **F. L. S. 731** an **R. Mosse, Frankfurt a. M.** (410)

---

## Kauf, Pacht
oder **Beteiligung.**

Tüchtiger, energ. Konditor (Schweizer), sucht nachweisbar gut rentir. Geschäft, (kl. Hotel u. Pension oder Konditorei mit **Tea Room und Garten**), in Fremdenkurort zu übernehmen oder sich zu beteiligen. Passender Einheirat nicht abgeneigt. Diskretion. Offerten mit genauen Angaben unter Chiffre **B. U. 5515** an **Rudolf Mosse, Basel.** (423)

---

## Hotel- & Restaurant-Buchführung

**Amerikanisches System Frisch.**

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Garantiere für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

**H. Frisch, Zürich I**
Bücherexperte (134)

---

# Bürsten

kaufen wir stets im

**Blindenheim Bern.**

(411)

---

**Frische Heidelbeeren** (417)
5 kg Kiste Fr. 8.50, 10 kg Fr. 6.50 franko. **S. Notari's Söhne, Lugano.**

---

Erstklassige (417)

# Wurst-Fabrik sucht

regelmässige Abnehmer für prima Cervelats, Wienerli und Bratwürstchen, sowie andere Delikatess-Wurstwaren.

Anfragen unter Chiffre **T 149 G** an die **Nuber-Annoncen, Zürich.**

---

**Wer**
**Beleuchtungs-, Heizungs-Anlagen oder Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden**
**Hotel - Revue**
**Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.**

---

# Junghühner

**Argovia**futter liefert lt. Preisliste billig und prima: (425)

Paul Staehelin, Aarau.

---

**Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins**
**sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE" zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.**

---

# Zu verkaufen.

Die **weltberühmte Giessbachbesitzung** am Brienzersee, Berner-Oberland mit **Grand Hotel, Hotel Kurbäder, Giessbach, Pension Beausite, Bierrestaurant, Chalet, Verkaufsmagazin, Elektrizitätswerk, Drahtseilbahn mit Stationsgebäude und Restaurant** usw. **Alles im besten Zustande.**

Kaufpreis und Kaufbedingungen werden **möglichst günstig gestellt.**

Nähere Auskunft an nur seriöse Interessenten erteilt bereitwilligst Notar **Paul Kaiser,** Marktgasse No. 11, Bern. (402)

---

# Zeugnis-Abschriften

in allen Sprachen **feinste und billigste** Ausführ. auf dünnem Papier, Maschinenschrift, **sofort,** sowie **Photos für Offerten etc.** nach jedem Bilde: 20 Stück Fr. 1.25, 50 Stück Fr. 2.50, 4×6 cm., durch **G. Kathrein,** Schrennengasse 26, **Zürich I H.** 384

---

(413)

**Daily Mail**
CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
*Head Office:* 36, Rue du Sentier, PARIS.

---

# Remise d'Hôtel-Restaurant

**L'Hôtel-Restaurant Flora à Bellinzone** (Tessin) en position centrale sur la rue de la Gare, bien connu, **est à remettre** à des conditions favorables, pour motifs de santé, avec l'état complet d'inventaire. Eventuellement **à vendre l'immeuble** du dit hôtel.

Les offres-demandes sont à adresser: Pour l'exercice et l'inventaire à **Madame Crispina Colli, tenancière, à Bellinzone:** pour l'immeuble au propriétaire **M. le Dr. méd. Lucindo Antognini, Bellinzone.** (408)

---

Streng reelle Bedienung versichern den tit. Hotels, Sanatorien und Pensionen bei Bedarf in

# Koch- und Trink-Eiern

Lieferung in jedem Quantum
garantiert prima kontrollierte Ware.

**Wenger & Hug A.-G., Gümligen bei Bern**
**Erstes Spezialgeschäft für Eierversand.** 393

---

## Zu kaufen gesucht:

Ein kleineres erstklassiges

# HOTEL

mit Sommer- und Wintersaison, in günstiger Lage des Berner Oberlandes oder am Vierwaldstättersee.

Detaillierte Offerten erbeten an **Haasenstein & Vogler, Basel** unter Chiffre **H. 3675 Q** (474)

---

**BOUVIER FRÈRES**
**SWISS CHAMPAGNE**
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, a Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

(112)

---

# Hotelier

Schweizer, energisch, tüchtig und erfahren, Inhaber eines erstklassigen Saisonbetriebes, **wünscht** auf Herbst oder später irgendwelche analoge **Beschäftigung.**

Offerten unter Chiffre **Z. J. 3385** an die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (426)

---

**ESWA** **Einkaufs-Centrale für schweizer. Wäschereibetriebe**
40 Talacker 40 ZÜRICH I Telephon 2808
empfiehlt sich den Herren Hoteliers zur Lieferung von allen Materialien, die für den Wäschereibetrieb notwendig sind.
Bestbewährte Qualitäten, billigste Preise! (335) II
**Generalvertrieb für ENKA IV.**

---

Von grösster Wichtigkeit für das gesamte Hotelgewerbe ist das Holzkonservierungs- u. Imprägnierungsmittel **„Kulba".**

# „Kulba"

tötet alle Schwammarten des Holzes, insbesondere den **echten** Hausschwamm; schützt vor **Feuersgefahr;** ist **farb- und geruchlos;** ist **billiger** als alle anderen ähnlichen Mittel. — „Kulba" ist unerlässlich für Hotels mit vielem Holzbau, mit eigenen Gärtnereien, Kellereien, Kühl- und Aufbewahrungsräumen. „Kulba" ist durch Tausende von Gutachten aus den einschlagenden Industriezweigen empfohlen. — Alleinvertretung für die Schweiz u. das Ausland:

**C. F. Nacke, Locarno (Kant. Tessin).**
*Man verlange Gutachten.* (Z 30?1) 424

---

**Johannisbeeren**
**Stachelbeeren**
**Heidelbeeren**
**Kirschen** (375)
liefert in grösseren Quantitäten und korbweise, speziell zum Sterilisieren, **zu äussersten Tagespreisen.** Bestellungen erbittet möglichst rechtzeitig
**N. Laubscher,**
Landesprodukte en gros,
**Zürich I,** Gessnerallee 36.

---

# Hotel-Pension

avec **Café-Restaurant** près Lausanne. 800—900 m. altitude

## à louer

S'adresser par écrit sous **Y 23106 L à Haasenstein & Vogler, Lausanne.** (374)

---

# Thee-Rikli

Neue Importen von
**Ceylon-, Indischen- und Chinatheen**
in bekannt vorzüglichen Qualitäten u. Mischungen
**A. Rikli-Egger, Bern**
Thee-Import en gros
Verpackt in Kisten von 2½, 5 und 15 Ko.
Telegramm-Adresse:
**„Riklithee" Bern.** (378)

---

**Frl. Hedwig Clara Niedermann**

voreilig gegebenes gutes Zeugnis nehme ich zurück und gebe Auskunft weshalb. **Frau Pfarrer Keller** in **Lustdorf** (Thurgau). (385)

---

**Gesucht**
gut eingeführter
**Platz-Vertreter**
für (418)
**Nahrungsmittel**
zum Besuche von Hotels und Restaurants, der sich über bisherige Erfolge ausweisen kann.
**Eintritt sofort.**
Gefl. Offerten unter Chiffre **T 151 G** an die **Nuber-Annoncen, Zürich.**

---

# Associé

**gesucht** auf erstkl. Bauland, direkt an **grossem Zentralbahnhof,** geeignetst für Hotel-Restaurant. Ia. Frequenz sicher. Anfragen unter Chiffre **W 2923 Y.** an **Haasenstein & Vogler, Bern.** (286)

---

# Servietten

**Leinenimitation**
empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei
**G. Böhm, Basel.**

---

**Hotelfach.**
Junger Mann, mit 3jähriger kaufm. Lehrzeit, **sucht** Stelle als (416)
**Hotel-Sekretär-Volontär.**
Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre **Z. L. 3311** an **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34.

---

# Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf und Verkauf, Pacht-, Miete-, Personal-, Kapitalgesuche und -angebote erzielen nur dann

# große Wirkung

wenn sie sachgemäß abgefaßt und zweckentsprechend ausgestattet sind, wenn die Auswahl der zu benutzenden Zeitungen auf Grund fachmännischer Erfahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgendwelche Preiserhöhung, ferner wird eine wesentliche Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Uebertragung derartiger Aufträge an die

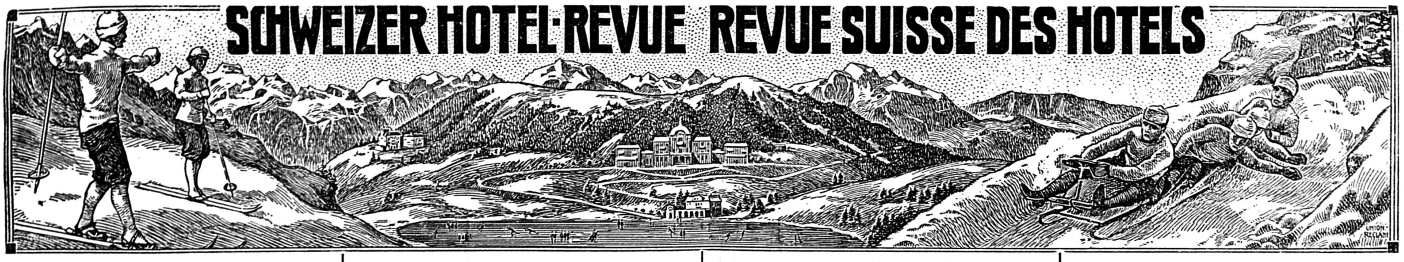
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**

Zürich
Limmatquai 34, Telephon 660

Basel
Aeschenvorstadt 50, Telephon 2164

Zweites Blatt. BASEL, den 24. Juli 1915 **N° 30.** BALE, le 24 Juillet 1915 Deuxième feuille.

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS



## La guerre et le tourisme.

De divers cercles de membres de notre Société nous est parvenu un article d'un journal zurichois qui n'appartient pas à notre lecture régulière. Un correspondant y expose sa manière de voir sur la situation actuelle et les perspectives problématiques concernant l'avenir de l'hôtellerie, laquelle, si elle n'est pas complètement exacte, avance cependant des idées très judicieuses à retenir, ce qui nous engage à publier à nouveau ce travail dans les colonnes de notre journal.

Nous y lisons:

«De toutes nos industries, la plus atteinte à cette époque troublée est celle du tourisme des étrangers et nous devons malheureusement craindre qu'une grande partie du courant des voyageurs étrangers fortunés, auxquels nous nous sommes trop facilement habitués dans le cours de ces dernières années, ne repasseront non seulement probablement plus, mais ne nous reviendront plus jamais. Redevables à la guerre actuelle de la formidable désorganisation de la situation financière générale, nous devrons aussi nous attendre après la conclusion de la paix à une longue période de dépressions de toute nature, comme elle a été remarquée après les guerres de Napoléon 1er et, dans des proportions plus réduites, après la crise de 1873.

En donner les motifs réels est bien difficile, très difficile même. Les chemins de fer de montagne et l'industrie des hôtels sont presque les seules exploitations qui, en raison de leur position excentrique, ne peuvent recevoir une autre destination pour parer à la situation désastreuse qui leur est faite. Si nos hôtels étaient en majorité situés dans de grandes villes ou dans des centres industriels, on pourrait au moins partiellement utiliser leurs locaux comme bâtiments publics, soit comme écoles, palais de justice, maisons de banque ou de commerce. Mais que faire de ces hôtels luxueux de Montreux, de Zermatt, de l'Oberland et de l'Engadine, qui se trouvent en dehors de la circulation du tourisme mondial? Pour nous résumer brièvement, nous pouvons affirmer que la transformation quoique modeste de nos hôtels-palaces en maisons d'écoles et établissements d'éducation soit la seule issue possible. Nous pourrions, eu égard à nos aptitudes pédagogiques généralement reconnues et par rapport à notre position comme pays productif et de développement intellectuel, comme Etat neutre parlant trois langues, essayer de transformer quelques-uns de nos hôtels bien situés en écoles privées américaines, en écoles modèles anglaises comme «Homes éducatifs», et pour les mieux situés, en écoles supérieures de filles ou en universités libres (Lugano). Naturellement que les conditions primordiales à remplir seraient certainement l'ouverture de démarches sérieuses et compétentes des cercles intéressés, une consultation anticipée de nos plus émérites pédagogues, une prompte et énergique campagne de propagande à l'Etranger, une étude minutieuse des conditions de succès étayées sur les exigences particulières des divers pays.

Comme cependant aussi, par cette voie, une minime partie de notre capital d'hôtel comme immeuble y trouverait son emploi, il est plus que grand temps de se mettre énergiquement et courageusement à l'œuvre pour amener la réduction de nos dépenses et pour opérer le sauvetage de notre clientèle non encore perdue. On ne saurait pas assez faire comprendre qu'on ne doit pas à ce sujet s'abandonner à concevoir des espérances par trop optimistes. Quantité de nos hôteliers croient fermement qu'aussitôt la paix conclue, leurs établissements se rempliront d'hôtes par eux-mêmes. Ils oublient de compter avec les immenses destructions et anéantissements de fortunes qui font différer la guerre mondiale de toutes les précédentes, et avec l'augmentation du nationalisme dans tous les pays qui enlève bien des sympathies à notre patrie, considérée comme un Etat politique cosmopolite par cause de son industrie des étrangers, comme nous. Suisses établis à l'étranger, ne le savons que trop. Vu que chaque nation considère notre loyale impartialité comme une trahison envers sa cause, si même il ne la prend pas comme un lâche manque de caractère ou un manque de droiture, c'est aussi que la Suisse neutre risque, malheureusement, de perdre toutes les sympathies. Et avec cela se produit, comme nous l'avons déjà exprimé plus haut, une limitation persistante de nos ressources.

Une autre mesure à prendre serait: pour s'opposer au caractère cosmopolite de notre industrie d'hôtels, de diviser tout notre territoire en zones correspondantes aux diverses clientèles, pour lesquelles on travaillerait comme réclame l'une exclusivement le public allemand et autrichien, et l'autre le public romand et anglo-saxon. Faire une unique et même réclame dans les deux camps serait en opposition directe du but qu'on se propose. De même, il serait bon, pour éviter tout caractère international, de faire la réclame au nom des hôtels, comme prospectus et annonces, etc., seulement avec textes allemands pour le public allemand (germain), uniquement comme textes anglais et français pour le public anglais et français, et si possible pour le public italien en langue italienne. Il sera à peine possible de ne pas changer la dénomination des hôtels. En tout cas, chaque région doit prendre les précautions dans la dénomination de ses établissements et sur les réclames destinées à l'Etranger, qu'il soit procédé d'une manière convenue et uniforme, pour ne pas avoir un: «Deutscher Hof» à côté d'un «Hôtel de France» ou d'un «Hôtel de Londres».

Il n'est malheureusement pas possible de nier que c'est justement le caractère cosmopolite de l'industrie des hôtels (ouvrant la porte à la vénalité) qui a pour l'année présente enlevé une somme incalculable de sympathies à notre pays, particulièrement en pays romands et anglo-saxon qui nous font le reproche d'accorder la préférence à la clientèle allemande et aux affiches allemandes. S'il doit être porté remède à cet état de chose, cela ne peut se faire que par la voie de la limitation des régions par séparation linguistique, soit par la germanisation de la Suisse allemande, la francisation et italianisation des contrées françaises et italiennes de notre pays.»

Il n'est pas possible de nier qu'une partie des thèses énoncées ci-haut, comme preuves du dommage persistant fait à l'industrie hôtelière, ne soit pas à prendre en considération; mais elles ne sont sûrement pas plus importantes que les motifs contraires que nous pourrions avancer pour assurer une prompte reprise du tourisme étranger.

Si, d'un côté, nous devons nous garder d'un optimisme par trop exagéré, d'un autre côté nous ne devons pas jeter la cognée après l'arbre, comme si des jours de soleil ne devaient plus luire durant des dizaines d'années pour l'hôtellerie. Pour ce qui est de l'affluence du monde des étrangers, la chose n'est pas si mauvaise comme elle pourrait le paraître, vue d'une manière superficielle. Que dans nos hôtels l'étranger de race latine et l'Anglo-saxon, comme l'Allemand et le Russe y aient toujours rencontré des témoignages d'une égale et impeccable amitié qui ont produit le bon renom et contribué à l'état florissant de nos hôtels suisses, cela est certain; et nous serons obligés à l'avenir de tenir jalousement à en assurer le maintien, lorsque les flots de haine des peuples se seront de nouveau aplanis. Dans le tourisme le cosmopolitisme perce avant tout, en Suisse comme ailleurs; nous nous exposerions à manquer le but, si nous voulions nier cette tendance. Mais aucun danger n'existe à cet égard. La pression et la concurrence étrangère exercée dans le domaine de l'industrie des hôtels ont conduit à un développement inattendu et à une plus grande extension de luxe dans l'exploitation des hôtels suisses, état de chose qui a permis de l'accuser d'avoir contribué à la production de la situation déplorable actuelle; d'un autre côté, la renommée mondiale de l'industrie d'hôtels repose justement sur sa grande aptitude et son savoir-faire en concurrence comme conséquence de ce développement d'industrie luxueux.

Toutes les industries spéciales sont aujourd'hui plus ou moins en décadence; cependant les années d'abondance refleuriront à nouveau, lors même que pour leur rétablissement, il faudra un laps de temps plus ou moins long. Cette période reviendra sûrement aussi pour l'hôtellerie; c'est pourquoi il ne serait pas prudent de désaffecter bien des établissements existants de leur destination première, et d'en faire des écoles privées, des établissements pour convalescents ou des universités libres! Car, notre pays ne manque pas de pareilles institutions, sans compter qu'il faut faire abstraction complète pour les palais de justice, les banques, etc. Mais ce dont l'hôtellerie a un pressant besoin, c'est d'être protégée contre toute nouvelle concurrence. C'est pourquoi on doit empêcher toute nouvelle augmentation d'établissements d'hôtel par l'introduction de la clause de besoin, mesure tant désirée, de sorte que, par elle, on procurera aux établissements existants une longue période de reprise de vie, pour pouvoir panser et guérir les profondes blessures reçues actuellement.

Ce serait certainement très réjouissant et d'une portée heureuse considérable pour la sûreté économique s'il n'y avait en ce moment que peu d'hôtels. Mais comment pourrait-on apporter remède à cette calamité sans porter préjudice à quantité d'hôteliers et sans enlever le pain pour des années à un nombreux personnel? C'est le problème le plus ardu, et c'est pourquoi la solution ne peut pas consister en «On doit restreindre le nombre des hôtels existants», mais bien plutôt exprimer l'idée: «On doit les secourir, cas échéant avec le concours ou la participation de l'Etat, afin qu'ils puissent surmonter la crise actuelle avec la force économique nécessaire et avec le moins de pertes possible».

Si cela se produit dans des mesures suffisantes nécessaires, nous ne devons plus nous mettre en souci pour l'avenir du tourisme suisse des étrangers. Car personne ne voudra croire que le public riche étranger soit perdu pour longtemps, pas même les plus pessimistes qui ajoutent foi à l'importance considérable de l'accroissement du nationalisme. A l'immense destruction des capitaux par la guerre mondiale se trouve en opposition la réalisation de probabilités considérables de gain; c'est pourquoi il ne manquera pas de touristes bien lestés, et ceux-ci visiteront à nouveau notre pays, sans parler des milliers et milliers d'anémiques, de blessés, de convalescents qui, après la guerre, auront comme jamais besoin de se retremper dans l'air vivifiant et pur de nos montagnes. Le tourisme international devra se ranimer à nouveau plus rapidement que lors des campagnes de Napoléon Ier et même que pendant la guerre de 1870/71. Les conditions du tourisme sont aujourd'hui toutes autres; le réseau des chemins de fer et la technique sont plus développés et plus avancés; les nations cultivées sont appelées à se rapprocher davantage qu'il y a cent ans et même quarante ans. Aucun peuple ne pourra s'entourer d'une muraille de Chine sans se porter un sérieux préjudice; car l'un ne jouit des bienfaits de la paix pour ainsi dire que par le concours des autres. Car, le correspondant a pu en outre constater dernièrement par un exemple très instructif que le soi-disant abîme de la haine des peuples ne repose que sur le chauvinisme exagéré et sur des provocations bruyantes et aveugles: Un touriste allemand, à son voyage de retour, s'achetait à Bâle, dans un magasin de cigares, deux paquets de tabac anglais, et disait en riant: «Ah! bon, ils feront des gros yeux à la douane, — mais je ne puis, à cause de cette folle guerre, me résoudre à fumer de mauvais tabac!» Le retour d'une hirondelle n'annonce certainement pas le printemps; malgré cela, on ose pourtant admettre que l'élément raisonnable et tranquille reprendra le dessus après ce déchaînement de guerre, et qu'il aura une influence collective stable qu'il s'efforcera de reporter parmi les peuples civilisés. C'est aussi en ce moment que le terrain sera tout préparé sur lequel s'édifiera à nouveau le tourisme international.

Nous ne croyons pas non plus que nous Suisses nous nous attirerions un grand bénéfice, si nous essayons de germaniser, franciser ou d'italiéniser des parties de notre territoire national, comme le dit si bien le correspondant du journal zurichois. Nous ne sommes pas un peuple qui, à chaque instant, change de couleur comme le caméléon. Pour attirer à notre pays le flot des voyageurs étrangers, il suffit simplement de maintenir notre opinion de principe: que les chicanes étrangères ne nous regardent pas.

Sans qu'il s'écoule bien du temps, les peuples étrangers reconnaîtront ainsi qu'ainsi que notre neutralité ne repose ni sur la trahison, ni sur un manque de caractère, ni sur la vénalité; mais qu'elle répond à un haut idéal de vraie confraternité qui se fait jour par nos efforts et nos mesures propres à assurer l'adoucissement des maux de la guerre, — l'échange des prisonniers civils et des invalides, l'organisation de camps de prisonniers, etc. — avec documentations à souhait. En procédant de cette façon, nous croyons que notre peuple a fait connaître à tous les vents son libre drapeau, et ces actes humanitaires nous acquéreront plus de sympathies que toutes les écrivasseries de journalistes vénals qui aimeraient vendre notre âme nationale mieux aujourd'hui que demain.

Dans le sens de se placer au point de vue des couleurs politiques suisses, nos hôteliers ne s'y laisseront pas prendre; pour eux tous les hôtes sont également les bienvenus, à quelle nationalité qu'ils puissent appartenir. De ce qu'il en est ainsi, cela présente peut-être la meilleure garantie pour l'avenir du tourisme suisse des étrangers. Mais nous ne saurions rien augurer de bon d'une tendance à germaniser ou à franciser particulièrement certaines contrées de notre pays.

## Ein Prozess wegen Frühstückshonig.

Bei sämtlichen Gasthofbesitzern Nürnbergs wurde Nahrungsmittelkontrolle geübt, die sich auf die Beschaffenheit des den Gästen zum Frühstück vorgesetzten Honigs bezog. Hievon wurden amtlich Proben entnommen, die alsdann der Prüfung auf ihre natürliche oder künstliche Beschaffenheit unterzogen wurden.

Die Bienenzüchter machen seit langem für den Niedergang ihrer Unternehmungen den schwunghaften Vertrieb von Kunsthonig verantwortlich, der bei dem unwissenden Teil des Publikums den echten Honig mehr und mehr verdrängt, zumal er demselben in Form und Farbe oft täuschend ähnlich ist und die bislang gebrauchten Bezeichnungen als «Tafelhonig» oder «Zuckerhonig» namentlich mit Zusätzen, wie «präpariert», nach der Auffassung des Durchschnittspublikums die wahre Beschaffenheit des Produktes nicht erkennen lassen. Die Interessenten stehen dabei auf dem gewiss zu billigenden Standpunkt, dass die dem Honig ähnlichen Erzeugnisse wesensgleiche Nachbildungen desselben nicht sind, daher auch einen selbständigen Namen führen müssen, damit eine Täuschung des konsumierenden Publikums in jedem Falle vermieden wird. Man hat nun in Nürnberg die Qualitätsverschlechterung in einem der Hauptabsatzgebiete des Honigs, nämlich dem Konsum durch Hotelfrühstücksgäste, zu fassen gesucht. Bei nahezu allen Hotels von grösserem Betriebsumfang hatte die Untersuchung das befürchtete Ergebnis, dass der zum Frühstück abgegebene Honig aus einem eigentlichen Kunst- oder Mischprodukt bestand. Demzufolge wurde unter der Anklage, Nahrungs- und Genussmittel, die nachgemacht waren, wissentlich unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft zu haben, gegen diese Firmen das Hauptverfahren wegen je eines Vergehens gegen § 10 Ziff. 2 des Nahrungsmittelgesetzes eröffnet. (Nach der schweiz. Lebensmittelverordnung kämen Art. 109 u. 114 in Betracht.) Die Beschuldigten haben den zur Verwendung gelangten Frühstückshonig unter den Bezeichnungen als «Tafel-, Zucker- oder Kunsthonig» bezogen.

Von den Nachahmungen des ihm unter der Bezeichnung «Spezial-Kunst- und Tafelhonig» gelieferten Erzeugnisses gewusst zu haben, bestreitet einzig ein Angeklagter. Wiederum mit Ausnahme eines einzigen Beschuldigten wird von allen die Identität der Proben mit dem selbstverständlich nicht erst am Tage der Kontrolle, sondern schon längere Zeit vorher von ihnen verwendeten Honigersatzmittel zugegeben. Wenn sich die Angeklagten, die die künstliche Herstellungsweise aus den beigegebenen Bezeichnungen kannten, trotzdem darauf berufen wollen, dass die natürlichen und künstlichen Honige, sei es der zu 5—10% mit Bienenhonig versetzte Zuckerhonig oder der durchaus künstlich erzeugte sogen. Kunsthonig, dem Naturprodukt vollständig gleichwertige Nahrungsmittel darstellen, ja von den einzelnen Gästen sogar bevorzugt werden, so ist dem folgendes entgegenzuhalten:

Die allerdings auch wissenschaftlich nicht geleugnete annähernde Gleichwertigkeit der beiden Nahrungsmittel ist für die Frage, ob der Kunsthonig als ein verfälschtes Nahrungsmittel anzusehen sei, keineswegs ausschlaggebend. Der Honig ist nach den «Vereinbarungen zur einheitlichen Untersuchung und Beurteilung von Nahrungs- und Genussmitteln für das deutsche Reich» zu definieren als der von den Arbeitsbienen aus den verschiedensten lebenden Pflanzen aufgesaugte und in den Honigmagen der ersteren verarbeitete Saft, welcher wieder in den Waben (Wachszellen) zum Zwecke der Ernährung der jungen Brut als Winterfutter abgeschieden wird.

Damit ist allein das fertige Erzeugnis des Bienenstockes, eine Naturware, als echter Honig anzusehen, dem, wenn sich auch bezüglich des Nährwertes und der Bekömmlichkeit der Kunsterzeugnisse weder vom chemischen noch vom medizinischen Standpunkt aus Einwände erheben lassen, demnach gegenüber dem Kunstprodukt einzelne unnachahmliche Vorzugseigenschaften verbleiben. Es sind dies die aromatischen Riechstoffe und die in ihm enthaltenen, dem Kunsthonig fehlenden eiweisshaltigen Schutzstoffe (Fermente), die der Verdauung förderlich sein sollen. Sollte es auch hierauf nicht anzukommen haben, so gilt doch für Naturerzeugnisse, zu denen der Honig nach den obigen Darlegungen zählt, der Satz, dass jede nicht als Zubereitung oder Verarbeitung zu erachtende Veränderung des ursprünglichen Zustandes als Verfälschung anzusehen ist. In ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und Verwendung sind somit sämtliche Honigersatzmittel als minderwertig und damit als nachgemacht zu bezeichnen, mögen sie auch dem Bienenhonig in mehrfacher Hinsicht gleichzustellen sein. Dass die Ware gesundheitsschädlich sei, ist nicht erforderlich.

Hiervon zu trennen sind die Fragen: 1. Ob eine Täuschung der Hotelgäste angesichts der behaupteten Gewöhnung des Publikums an den Genuss von Kunsthonig beim Frühstück (örtliches Herkommen) und nach dem von ihm für dasselbe aufgewendeten Preis möglich war. 2. Ob die Angeklagten mit der Verschweigung auf Täuschung ausgegangen sind.

Dass sie mit der Verabreichung des Kunsthonigs in unetikettierten Gefässen und ohne Anbringen von Plakaten (die allerdings wegen ihrer abschreckenden Wirkung nicht gut anempfohlen werden kann) nichts zur Aufklärung der Hotelgäste über die wahre Beschaffenheit des Honigs getan, also die Nachahmung verschwiegen haben, steht ausser Zweifel. Der Einwand dreier Beschuldigter, dass sie auf Befragen die wahre Zusammensetzung des Nahrungsmittels bekannt haben würden, ist wenig zu beachten, weil sich dem Hotelier eine solche Gelegenheit zur Angabe jedenfalls nur äusserst selten bieten kann, da die Mehrzahl der Gäste, wie er weiss, sich nicht darnach erkundigen wird.

Ein weiterer Einwand derjenigen Beschuldigten, die Zimmer und Frühstück zu einem Einheitspreis berechnen bezw. bei Nichteinnahme des Frühstücks eine Erhöhung des Zimmerpreises eintreten lassen, zielt darauf ab, dass unter solchen Umständen der Anspruch auf Ausstattung des Frühstücks mit naturechten Zugaben nicht bestehe. Laut einem Entscheid des Reichsgerichts ist dies aber unrichtig; wenn ein Anspruch des Hotelgastes auf Bedienung mit Naturhonig auch ohne ausdrückliche Bestellung anzuerkennen ist, so gilt dies auch für die eben berührten Fälle. Es erscheint dies umso unbedenklicher, als die in Frage kommenden Hoteliers den Frühstückspreis seiner Einrechnung in den Zimmerpreis ungeachtet besonders kalkulieren, womit sie den die Kostabgabe betreffenden Kaufvertrag von der Miete ersichtlich trennen.

Dagegen findet innerhalb des Frühstückspreises Einzelberechnung seiner Bestandteile, nämlich der Getränke (Kaffee, Tee oder Schokolade), Brot, Butter und der in beliebiger Menge zur Verfügung gestellten Beilagen (Honig oder Fruchtmarmelade) bei keinem der Beschuldigten statt. Der von den Angeklagten geforderte bezw. dem Zimmerpreis zugeschlagene Frühstückspreis beträgt in den verschiedenen Hotels: 1—1.20 Mk., 0.80—1 Mk., 0,75 bis 1 Mk., 80 Pfg., 70—80 Pfg., 50—70 Pfg., 50 Pfg. Die vorkommenden Preisschwankungen erklären sich aus der verschiedenartigen Behandlung der Berufsreisenden und sonstigen Gästen. Den ersteren wird ein Nachlass gewährt.

Sämtliche Angeklagte vertreten den Standpunkt, dass, soweit der von ihnen für überflüssig erachteten und angeblich freiwillig gebotenen Honigzugabe ein Einfluss auf die Preisbestimmung überhaupt zugestanden wird, zu den angegebenen Preisen naturreine Beilagen weder geleistet noch erwartet werden können. In dieser Beziehung kommt ihnen das Gutachten eines aus Hotelierkreisen gewonnenen Sachverständigen zu statten. Die Behauptung, dass zu den erwähnten Preisen, namentlich für 1—1.20 Mk., echter Honig nicht geliefert werden könnte, erscheint sehr bedenklich, zumal der Sachverständige anerkennt, dass die von den Frühstücksgästen genossenen Honigmengen äusserstenfalls für 8 Pfg. zu beschaffen sind. Allein der Hotelier pflegt den Ertrag der Frühstücksbewirtung nicht nach dem Verhältnis von Leistung und Gegenleistung zu bestimmen, sondern bemisst

die Rentabilität seines ganzen Betriebs nach den Reinerträgnissen, die ihm das Frühstück abwirft. Der Sachverständige kalkuliert, dass, weil die Speiselieferung nicht gewinnbringend ist, und die Zimmervermietungen lediglich die Betriebsunkosten decken, der Verkauf von Getränken und namentlich die Bewirtung mit komplettem Frühstück den Nutzen des Hoteliers allein gewährleistet.

Der Sachverständige mag damit wohl ein zutreffendes Gutachten über die Erfahrungen und Aussichten seiner Berufsgenossen, nicht aber über die Auffassung des allgemeinen Publikums abgegeben haben. Richtig ist offenbar jedenfalls, dass sich unter verständiger Berücksichtigung der angeführten Umstände eine allgemeine Gewöhnung des Publikums dahin gebildet hat, die Frühstückspreise nicht auf den Kaufwert der gebotenen Nahrungsmittel zu prüfen. Es ist ferner anzuerkennen, dass die Hotelfrühstückspreise mit der allgemeinen Steigerung der Lebensmittelpreise nicht Schritt gehalten haben, wenigstens in den letzten Jahren nicht erhöht worden sind, auch dass die Preise, soweit sie sich unter 1 Mk. bewegen, für besser geführte Gasthöfe mässig zu nennen sind. Nicht zu billigen ist jedoch die der Verkehrsanschauung zuwiderlaufende Annahme, dass der Hotelier mit der Zugabe von Honig eine freiwillige Leistung vollzieht. Auf die wohlbekannte Tatsache, dass selbst bestrenommierte Gasthöfe die Abgabe von Honig zum Frühstück unterlassen, zeitweise einstellen oder sich mit Kunsthonig behelfen, ohne damit Reklamationen hervorzurufen, kann man sich hiebei nicht berufen. Auch muss nach wie vor darauf bestanden werden, dass, die Vorliebe Einzelner für Kunsthonig abgerechnet, die Mehrzahl der Konsumenten dem Naturprodukt vor dem künstlichen den Vorzug gibt und damit auch voraussetzt, zum Frühstück reinen Honig zu erhalten. Somit ist an eine stillschweigende Bestellung echten Honigs zu denken, dem gegenüber der Kunsthonig das verfälschte Nahrungsmittel darstellt.

Allein der subjektive Tatbestand des Vergehens liess sich nicht ausreichend zur Feststellung bringen. Der zeitweilige Ausfall in der Bienenhonigproduktion, die häufig den Bedarf nicht zu decken vermag, die oft unbeanstandet hingenommene Entziehung der Frühstücksbeilage und die vielfach vorhandene Gleichgültigkeit der Frühstücksgäste gegenüber der Beschaffenheit des ihnen vorgesetzten Honigs, endlich die von den Hoteliers angenommene Berechtigung, aus der Frühstücksbewirtung einen unverhältnismässig hohen Nutzen ziehen zu dürfen, mag bei ihnen zu der Anschauung geführt haben, dass dieses wegen seiner Billigkeit und Bekömmlichkeit stark eingebürgerte Ersatzmittel auch die Erwartung der Frühstücksgäste befriedigt. Anders liegt der Fall bei Gasthöfen, die einen besonderen Rang beanspruchen, dafür aber auch Frühstückspreise von 1.50—1.75 Mk. eingeführt haben.

Sämtliche Angeklagten wurden daraufhin vom Amtsgericht Nürnberg freigesprochen.

Anderer Ansicht war dagegen das Landgericht Nürnberg, bei dem der Amtsanwalt Berufung einlegte. Diesem oberinstanzlichen Urteil entnehmen wir noch folgende Punkte: Den Angeklagten war der Honig als Zucker- und Kunsthonig geliefert und sie setzten ihn, ohne ihm eine neue Bezeichnung zu geben, die ihn für etwas anderes als Honig kenntlich gemacht hätte, nicht n e b e n den früher verabreichten Bienenhonig, sondern wie diesen Honig unter Weglassung des echten Honigs ihren Hotelgästen vor. Dass irgend eine Massnahme zur Aufklärung der Gäste über die Eigenschaft des ihnen verabreichten Honigs in keinem der Hotels, mit Ausnahme eines einzigen, getroffen war, steht fest. Die Behauptung, dass es nicht nötig gewesen sei, solche Massnahmen zu treffen, weil die Hotelgäste bei den verlangten Preisen und der herrschenden Uebung auch in erstklassigen Hotels kein Recht gehabt hätten, Naturhonig zu verlangen, auch keinen Naturhonig erwartet hätten, ist unrichtig. Wenn echter Bienenhonig zu teuer war, so folgerte für die Hotelgäste keineswegs daraus, dass nun der vorgesetzte Honig Kunsthonig sein müsse, da sie stillschweigend schliessen konnten, der Hotelier würde Honig nicht zum Frühstück geben, wenn er nicht im allgemeinen auf seine Rechnung käme. Von einer allgemeinen Uebung, Kunsthonig statt Naturhonig zu verabreichen, kann nicht gesprochen werden. Allein am letzten Ende kommt es darauf, was das Publikum unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse, wenn sie ihm bekannt gewesen wären, hätte erwarten müssen, was es nicht hätte erwarten können, gar nicht an; massgebend ist vielmehr: 1. ob das Publikum, wenn auch nur zum Teil, erwartet hat, wenn ihm Honig vorgesetzt wurde, Naturhonig zu bekommen, und 2. (wenn nicht) ob die Angeklagten gewusst haben, dass ihre Hotelgäste annahmen, der ihnen ohne weitere Aufklärung vorgesetzte Honig sei Kunsthonig. Das Gericht ist mit dem Sachverständigen der Hoteliers einig, dass das Publikum im allgemeinen nicht wisse, dass es nicht echten Honig vorgesetzt erhalte, sondern Naturhonig erwarte. Nur ein Hotelier hat seinen Naturhonig richtig bezeichnet, aber unterlassen, den daneben stehenden Kunsthonig ebenfalls zu bezeichnen; zugunsten des Angeklagten aber nimmt das Berufungsgericht in diesem Zweifelsfalle an, dass er diese Massnahme als genügend ansah, sich also dessen nicht bewusst war, dass er die Abgabe von Kunsthonig verschweige. Das erstinstanzliche Urteil, also Freisprechung, wurde in diesem Falle bestätigt. Für alle andern Angeklagten (acht) steht fest, dass sie fortgesetzt wissentlich verfälschte resp. nachgemachte Nahrungsmittel unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft haben. Bei der Strafausmessung kam zu ihren Gunsten in Betracht, dass sie in glaubhafter Weise versicherten, sie hätten nicht geglaubt, mit ihrem Vorgehen gegen das Strafgesetz zu verstossen, sie hätten auch sofort nach dem Erlasse des ersten Urteils Abhilfe geschaffen. Das Gericht hielt daher die niederste Geldstrafe von drei Mark, für den Unvermögensfall umgewandelt in einen Tag Gefängnis, für schuldentsprechend. *-eu-*

## Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

### Die Erbse.

Die Erbse gehört mit zu den seit den ältesten Zeiten angebauten Nutzpflanzen. Sie entstammt den Mittelmeerländern und hat sich von dort aus überallhin verbreitet. Die Wurzeln der einjährigen Pflanze wachsen weniger in die Tiefe als vielmehr fächerartig nach allen Seiten hin. Der bis zu 2 m hoch werdende Stengel ist so schwach, dass er sich selbst nicht aufrecht zu halten vermag. Er kriecht deshalb entweder über den Boden fort oder an den ihm als Stütze beigesetzten Reisern empor. Die paarig auftretenden Blätter sind gefiedert und stellen sich stets so ein, dass ihre ganze Fläche dem auffallenden Sonnenlicht zugewendet ist. Die aus dem Stengel und den Nebenzweigen hervorwachsenden Ranken stehen stets an der Stelle von Blättern, woraus zu schliessen ist, dass sie nichts anderes sind als zweckentsprechend umgestaltete Blätter.

Die Blüte hat infolge der eigentümlichen Stellung ihrer Blätter viele Aehnlichkeit mit einem Schmetterling und wird deshalb als Schmetterlingsblüte bezeichnet. Sie ist weiss, violett oder bunt gefleckt und hat einen becherförmigen gezahnten Kelch, der aus fünf zusammengewachsenen Blättern, deren Spitzen nach oben hin vorstehen, hervorgegangen ist, sowie eine ebenfalls aus 5 Blättern bestehende Krone. Von den 10 Staubfäden sind 9 zusammengewachsen und bilden mit dem freigebliebenen zehnten Staubfaden eine Röhre, innerhalb welcher der Fruchtknoten liegt, dessen oberer Teil aus der Röhre hervorsteht. Die Befruchtung erfolgt durch Vermittlung von Insekten, die den Honig in den Blütenkelchen aufsuchen und dabei den Blütenstaub der einen Blüte auf den Fruchtknoten der andern übertragen.

Die Frucht des Erbsenstrauches ist eine Hülse, deren beide Teile an den Rändern nahtartig zusammengewachsen sind. Im Innern der Hülse liegen in einer Reihe die kugeligen, gewöhnlich hellgelb gefärbten Samenkörner, die mit je einem Stielchen in der Hülsenmaht festgewachsen sind. Beim Reifen lösen sich die Samen zumeist von den Stielen ab und liegen dann lose in der Hülse. Durch geeignete Zuchtwahl sind eine grosse Anzahl Erbsensorten herangezüchtet, die sich hauptsächlich durch die Grösse, die Zahl, den Geschmack und die Reifezeit der Samen, ferner durch die Form und Beschaffenheit der Hülse, sowie auch durch die Höhe der Pflanze unterscheiden. In letzterer Hinsicht spricht man von hochwachsenden Gartenerbsen und niedrigen Felderbsen. Während ersteren stets Reiser beigesteckt werden müssen, an denen sie emporranken, fällt dies bei den Felderbsen zumeist fort. Stellenweise pflanzt man allerdings auch in den Gärten niedrige Sorten an.

Als Saat benutzt man nur vollständig ausgereifte, vollwüchsige Erbsen. Diese werden im Frühjahr in Reihen mit mindestens 1 m Abstand in Pflanzlöcher gelegt oder bei Feldbestellung dünn gesät. Die Zeit des Ertrages ist nur kurz, da die Früchte rasch reifen. Will man längere Zeit frische Erbsen haben, so macht man von Anfang März bis Ende Mai etwa alle 14 Tage eine neue Anpflanzung. Frühe Sorten pflanzt man schon im Februar in Kästen oder Mistbeete, um sie dann später ins Freie zu verpflanzen. Auf diese Weise kann man schon Ende Mai die erste, allerdings zumeist nicht besonders ertragreiche Ernte halten.

Von der Erbsenpflanze ist alles verwertbar. Die grünen Stengel und das Laub werden vom Vieh gern gefressen, weshalb die Pflanze auch vielfach als Viehfutter von den Landwirten gezogen wird. Auch nach dem Reifen der Stengel können diese noch verfüttert oder als Streu benutzt werden. Ebenso bilden die Hülsen ein nahrhaftes und beliebtes Viehfutter. Da die Erbsenpflanze ein guter Stickstoffbildner ist, so benutzt sie der Landwirt auch als sogen. Gründünger. Dabei werden die aus Samen gezogenen Pflanzen nicht geerntet, sondern, sobald sie auf der Höhe ihrer Entwicklung stehen, untergepflügt. Das Haupterzeugnis der Pflanze bilden allerdings die Samen. Sie liefern uns im Frühjahr das erste frische Fruchtgemüse, auf das die Hausfrau, und mit ihr die ganze Familie, sehnsüchtig wartet. Die jungen Erbsen werden auf verschiedenste Weise zubereitet und kommen als Gemüse, Salat, Beilage zu andern Speisen, sowie als Suppen auf den Tisch. Die Zuckererbsen werden mit den bei dieser Sorte weichen und fleischigen Hülsen gegessen und gewöhnlich als Salat zubereitet. Ihres süssen Geschmackes wegen wird die Zuckererbse namentlich von den Kindern vielfach auch roh verzehrt. Zum Aufbewahren für den Winter werden frische Erbsen in Gläser oder Büchsen eingemacht oder man trocknet sie bei gelindem Feuer im Dörrofen und füllt sie in kleine Säckchen, um sie an einem luftigen Orte zu lagern.

Von wirtschaftlich noch grösserer Bedeutung als frische sind an den Sträuchern gereifte und dann an der Luft getrocknete Erbsen. Diese bilden ein äusserst nahrhaftes und beliebtes Volksnahrungsmittel. Sie werden hauptsächlich als Gemüse, Brei oder zu Suppe zubereitet. Durchgeschlagener Erbsenbrei mit Mettwurst, Schweinepfoten oder anderem Kleinfleisch bildet ein beliebtes Gericht, das der einfachsten Zubereitung wegen von der vielbeschäftigten Hausfrau gern an arbeitsreichen Tagen gegeben wird. Erbsenmehl liefert mit Roggenmehl verbacken ein schmackhaftes, kräftiges Brot. Als Viehfutter benutzt man die Erbsen gekocht oder gemahlen zur Mast für Schweine, Rindvieh und Schafe. Ebenso werden sie vom Federvieh gern genommen, wobei man sie trocken verfüttert.


## Ouvrages de cuisine

**recommandés pour la saison.**

*Livre de menus,* pour relever les menus par ordre de semaine . . . . . prix fr. 2.50

*Livre des fournisseurs,* pour relever les dépenses de cuisine . . . . . prix fr. 2.—

*Carnet de marché,* pour relever les achats sur le marché . . . . . prix fr. 1.50

*Connaissance des marchandises,* avec supplément . . . . . prix fr. 3.50

**Nouveau!**

*Connaissances générales.* Traité d'instruction sur les Constructions, Installations, Aménagements, Personnel, Ordre, Hygiène de la cuisine (avec plans et figures) . . . . . prix fr. 3.50

*Connaissances des menus.* Traité sur l'art de composer les menus divers (avec classement des mets et abrégé des recettes de cuisine) . . . . . prix fr. 5.—

Tous ces ouvrages cartonnés et imprimés sur bon papier glacé.

A toutes les commandes dépassant fr. 10.— il sera ajouté à titre gracieux un *Carnet de marché.*

En vente par M. *A. Anderegg,* prof. de cuisine, Lausanne, 10, Avenue William Fraisse.


*Chiffrebriefe von Plazierungsbureaux werden nicht befördert.*

*Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas acceptées.*

## Offene Stellen * Emplois vacants

| Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet | Mitglieder Spesen extra berechnet | Nichtmitglieder Mit. Unter Chiffre Adresse | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|---|
| Erstmalige Insertion . . . . . | Fr. 2.— | Fr. 2.— | Fr. 3.50 | Fr. 4.— |
| Jede ununterbrochene Wiederholung . . . | „ 1.— | „ 2.— | „ 2.50 | „ 3.— |

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

**Apprentis sommeliers.** Hôtel de 1er ordre de la Suisse française, prendrait quelques jeunes gens de bonne conduite et présentant bien, comme apprentis sommeliers. Chiffre **1222**

**Concierge.** Hôtel de 1er ordre de la Suisse française cherche pour le premier ou fin août prochain, un concierge ayant travaillé comme tel dans premières maisons et pouvant fournir de sérieuses références. Adresser offres avec copies de certificats. Chiffre **1221**

**Entremetier,** sehr tüchtiger, für sofort gesucht. Jahresstelle. Offerten mit Zeugniskopien und Altersangabe an Grand Hôtel, Leysin (Waadt). 150 H 23480 L)

**Gesucht** zu sofortigem Eintritt 6 **Restaurationstöchter** von gutem Auftreten. Müssen tüchtig, gewandt und im Besitze guter Zeugnisse sein und gut präsentieren. Gehalt 30 Mk. monatlich. Bei Zufriedenheit event 1 Reise bezahlt. Nur deutsch erforderlich. Ferner 4—5 **Saaltöchter** unter denselben Bedingungen. Ebenso ein tüchtiger **Tellerwäscher** für sofort. Lohn 60 Mark monatlich. Offerten mit Zeugnissen und Bild an die Direktion Kurhotel Bad Neuenahr (Rheinland). 1224

**Kellermeister (I.)** gesucht in grosses Hotel I. Ranges, zu sofortigem Eintritte. Jahresstelle. Offerten mit Referenzen unter Chiffre F. 4400 Y an die Schweiz. Annoncen-Exped. Haasenstein & Vogler, Bern. 151

**Küchenchef.** Wir suchen zu sofortigem Eintritt einen tüchtigen Küchenchef in Jahresstellung. Gehalt: bis 1. Oktober pro Monat Mk. 180—220, über den Winter nach Vereinbarung. Offerten mit Zeugnissen und Bild an Gebr. Münch, Hotel & Pension zur Post, Herrenalb (Schwarzwald). 1225

## Stellengesuche * Demandes de places

| | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|
| Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen) . | Fr. 2.— | Fr. 2.50 |
| Jede ununterbrochene Wiederholung . . . . | „ 1.— | „ 1.50 |

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.

Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorausbezahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postscheckkonto V Konto 85. Ausland per Mandat.

Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

## Bureau & Réception.

**Bureauvolontärin.** Junge, gebildete Tochter, welche die Handelschule besuchte, in Stenographie u. Maschinenschreiben tüchtig, der deutsche, franz. und engl. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht sofort Volontärstelle in Hotel für die Saison. Chiffre **908**

**Buchhalter-Kassier,** kaufmännischer, 25 Jahre alt, mit Handelsschulbildung und längerer Bankp. axis, absolut bilanzsicher in doppelt. amerik. und ital. Hotelbuchführung, firm in allen Küchen-, Keller-, Warenkontrollen, Kassadienst, Angestellten-Auszahlungs- und Versicherungswesen, Verkehr mit den Lieferanten. 4 Sprachen, Stenograph und Maschinenschreiber. Zuletzt Leiter des kaufm. Bureau eines grossen Aktienhotels, sucht Wintersaison- oder Jahresstelle. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **886**

**Chef de réception-Kassier,** 25 Jahre alt, 4 Hauptsprachen, in allen Partien des Betriebes erfahren, gewandt in Réception, Kassa, Korrespondenz, Stenographie Maschinenschreiben, bilanzsicherer Buchhalter, sucht Wintersaison- oder Jahresstelle. Erste Referenzen des In- und Auslandes aus nur ersten Häusern, Photo etc. zu Diensten. Chiffre **887**

**Chef de réception-Kassier,** Schweizer, militärfrei, Maschinenschreiber, vier Hauptsprachen und besten Referenzen, sucht Engagement per sofort oder später. Schweiz oder Ausland. Chiffre **896**

**Chef de réception-Kassier-Sekretär.** Schweizer, der 4 Hauptsprachen mächtig, 28 Jahre alt, im Fache in allen Teilen bewandert, sucht Engagement per sofort oder später in der Schweiz oder im Ausland. Chiffre **913**

**Direktor-Chef de réception, Kassier-Sekretär,** Schweizer, 4 Hauptsprachen perfekt beherrschend, seriöser, tüchtiger, erfahrener und gut präsentierender Fachmann, mit nur prima Referenzen von erstkl. Häusern, sucht per sofort oder später Engagement. Hohe Kaution zur Verfügung. Chiffre **895**

**Directrice d'hôtel,** Suissesse (36) 5 langues, cherche place analogue. Meilleures références. Ecrire sous R 3065 L à Soc. Anonyme Suisse de Publicité Haasenstein & Vogler, Lausanne. 149

**Directrice.** Dame, présentant bien, connaissant l'hôtellerie à fond, cherche place comme directrice ou gérante, ou pour seconder la dame de la maison. Meilleures références à disposition. Chiffre **827**

**Secrétaire-Volontaire.** Jeune homme, Suisse, actuellement à l'étranger, parlant trois langues, qui a suivi une école hôtelière, cherche place de saison ou à l'année, en qualité de Secrétaire-volontaire Entrée mois d'Août ou Septembre. Ch. **915**

**Sekretär-Anfänger.** Schweizer, 22 Jahre, militärfrei, Stenograph und Maschinenschreiber, der 3 Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, sucht Stelle in besseres Hotel, wo er sich in der Réception ausbilden und in allen Zweigen des Bureauwesens vervollkommnen könnte. Chiffre **916**

## Salle & Restaurant.

**Barman.** Schweizer, kautionsfähig, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, Stelle als Barman, eventl. auch als Zimmer- oder Restaurationskellner. Chiffre **877**

**Oberkellner-Chef de Restaurant,** tüchtiger, seriöser, Fachmann, verkehrsgewandt, militärfrei, 4 Hauptsprachen, mit Buchführung und Réception vertraut, Maschinenschreiber, mit besten Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes, sucht Engagement. Chiffre **874**

**Obersaaltochter,** der 3 Hauptsprachen mächtig, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle, event. an ein Buffet oder als Stütze der Gouvernante. Chiffre **903**

**Obersaaltochter,** sprachenkundig, seriös und gewandt sucht kurze Sommersaisonstelle 20. Juli—September, Luzern oder Umgebung bevorzugt. Beste Referenzen von erstkl. Häusern. Chiffre **892**

**Saalkellner,** 18jähriger, Oesterreicher, auch ziemlich französisch sprechend, sucht Saisonstelle. Ist momentan noch in Stellung. Zeugnis und Photo zur Verfügung. Chiffre **890**

**Saaltochter,** junge, im Service gewandt, deutsch und französisch sprechend, sucht Saisonstelle. Prima Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **870**

**Saaltochter** event. **Obersaaltochter** im Service gewandt, der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig; ebenso einige Kenntnisse des italienischen, sucht Engagement per sofort oder nach Uebereinkunft. Durchaus zuverlässig. Photo und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **906**

**Saaltochter,** 25 Jahre alt, sprachenkundig mit guten Zeugnissen, tüchtig im Service, sucht Vertrauensstelle in gutes Hotel. Gute Behandlung erwünscht. Jahresstelle. Offerten unter Chiffre O 1585 S an Orell-Füssli-Annoncen, Solothurn. 316 (422)

**Saalvolontärin.** Junge, nette Tochter (Schweizerin), deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als Volontärin zur Erlernung des Service in besseres Hotel der Westschweiz. Eintritt nach Uebereinkunft. Chiffre **905**

## Cuisine & Office.

**Aide de cuisine.** Junger Koch, militärfrei, sucht Stelle als Aide oder Commis in besseres Hotel. Chiffre **902**

**Chef de cuisine,** expérimenté et économe, connaissant toutes les parties à fond, avec des références de prem. ordre, cherche place, de préférence à l'année. Chiffre **919**

**Chef de cuisine,** expérimenté, muni d'excellents certificats, cherche engagement pour la saison d'hiver. Vu la situation actuelle, ne pouvant reprendre son engagement habituel dans le midi de la France. Meilleures références à disposition. Ch. **917**

**Economatgouvernante,** die längere Zeit in der Schweiz gearbeitet hat, sucht Stelle als solche, in Hotel oder Sanatorium für kommenden Herbst. Offerten unter L. H. 1890, Postlagernd, Kreuznach (Deutschland). 899

**Kaffeeköchin,** tüchtige, sucht Stelle in Hotel ersten Ranges. Gefl. Offerten hervorzugt; event. auch für die Wintersaison. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **904**

**Koch,** Schweizer, 23 Jahre alt, sucht Stelle per Ende August. Chiffre **911**

**Kochvolontär.** Suche für jungen Konditor Kochvolontärstelle in besseres Hotel. Gefällige Offerten erbeten an: E. Hippenmeyer, Pâtissier, Scheitergasse 6, Zürich. 315 (421)

**Officegouvernante-Anfängerin.** Tochter, mit guten Zeugnissen, wünscht in gutem Hotel Anfangsstelle als Office- oder Magazingouvernante, event. als Stütze der Hausdame, auf Ende August oder später. Chiffre **918**

## Etage & Lingerie.

**Etagen-Gouvernante.** Jüngere, deutsch und französisch sprechend, Tochter guter Familie, die schon als Gouvernante générale tätig war und beste Zeugnisse besitzt, sucht Anstellung. Saläranspruch den Zeiten angepasst. Chiffre **907**

**Etagenportier,** junger, tüchtiger, deutsch und französisch sprechend, mit prima Zeugnissen von besseren Häusern, sucht Jahresstelle in gutem Hause der französischen Schweiz. Eintritt am 15. Juli oder nach Uebereinkunft. Chiffre **871**

**Femmes de chambre.** Deux jeunes tailleuses, connaissant les deux langues, bien recommandées, désirent se placer dans hôtels ou maisons particulières comme femmes de chambre ou bonnes supérieures. S'adresser aux sœurs Délabays, rue Dubois-Melly, 6, Geneve. 897

**Gouvernante d'étage** ou **générale,** Suissesse, 34 ans, parlant l'allemand, le français et l'anglais, connaissant le service à fond, cherche place. Certificats de premières maisons à disposition. Chiffre **920**

**Lingeriegouvernante,** tüchtig, sprachenkundig, auch in den andern Fächern der Hotelbranche erfahren, sucht Vertrauensstelle. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **885**

**Oberglätterin,** tüchtig und erfahren im Fache, sucht Stelle, eventl. auch als Alleinglätterin in Pension oder Sanatorium. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **891**

**Zimmermädchen,** gesetzten Alters, der drei Hauptsprachen mächtig, sucht Stelle in besseres Hotel. Chiffre **836**

## Loge, Lift & Omnibus.

**Concierge.** Schweizer, militärfrei, seriöser, tüchtiger, erfahrener und gut präsentierender Fachmann, (noch in ungekündigter Stellung) sucht sich zu verändern. Langjährige prima Referenzen aus nur guten Häusern. Chiffre **910**

**Concierge-Conducteur.** Junger, energischer Mann, sprachenkundig mit guten Referenzen, wünscht ähnliche Stelle. Eintritt nach Uebereinkunft. Chiffre **893**

**Liftier,** 18 Jahre alt, deutsch, französisch und etwas italienisch sprechend, wünscht sobald wie möglich passende Stelle. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **900**

## Bains, Cave & Jardin.

**Gärtner,** junger, fleissiger, der schon in grössern Hotels gearbeitet hat, sucht per sofort oder auf 1 Aug. Aushilfsstelle für ca. 2 Monate. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **909**

## Divers

**Gouvernante,** die 3 Hauptsprachen beherrschend, in Lingerie, Etagen und Economat erfahren, sucht passende Stelle. Chiffre **901**

**Gouvernante,** gesetzten Alters, im Hotelwesen tüchtig und erfahren, sucht entsprechende Stelle in gutem Hôtel für dem Sommer. Langjährige Zeugnisse. Salär wird nicht beansprucht. Chiffre **882**

**Gouvernante.** Fräulein, in allen Bureauarbeiten sowie im praktischen Betrieb des Hotelfaches durchaus erfahren, sprachenkundig, mit guten Referenzen, sucht für einige Monate — bis zum Winter — passende Stelle. Chiffre **912**

**Volontärin-Stütze.** Tochter 18 Jahre alt, französisch Schweizerin, perfekt englisch sprechend, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau wo ihr Gelegenheit geboten wäre sich im Hotelwesen auszubilden und in der deutschen Sprache zu vervollkommnen. Chiffre **914**


**Postmarken** werden als Zahlung nicht angenommen.

**Les timbres-poste** ne sont pas acceptés en paiement.

**Zahlungen in der Schweiz** kostenfrei, per Postcheck an: Postcheck-Conto V 85.

**Paiements en Suisse** sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.

**Zahlungen im Ausland** per Mandat.

**Paiements à l'étranger** par mandat.


## Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden Angestellten ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse möglichst rasch zu beanworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue".